Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 170. Elbing, Sonnabend 23. Juli 1892. 44. Jahrg.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 21. Juli. Der Freiherr von Wackerbarth, Baron von Lange, von Huelsen und Karl Paasch haben gegen den Verfasser der Brochüre „Ahlwardts Ende" Strafanträge wegen Beleidigung gestellt.

Berlin, 21. Juli. Eine Deputation des zwölften Husaren-Regiments, an dessen Spitze Regimentscommandeur von Liebermann, ist nach Petersburg abgereist, um den Großfürsten Wladimir, anläßlich seines Jubiläums als Chef des Regiments, zu beglückwünschen.

Karlsruhe, 21. Juli. An der Huldigungsfahrt nach Kissingen zu Ehren des Fürsten Bismarck werden 1500 Personen theilnehmen.

Beuthen, 21. Juli. Ein Aufseher fand beim Pulverhause, in einem Erdloche vergraben, 100 Dynamitpatronen und gleich daneben eine mit Pulver gefüllte Flasche, an welcher sich eine Zündschnur befand.

Grumbach im Remsthal, 21. Juli. Wegen Lohn- und Werkstatt-Differenzen kündigten sämmtliche Schleifer und Polirer der Kaeble'schen Metallwaarenfabrik.

Harburg, 21. Juli. Den Soldaten wurde der Besuch der Niederlagen der sozialdemokratischen Tabakarbeiter-Genossenschaft zu Hamburg und des Blankenburg'schen Etablissements verboten.

Wien, 21. Juli. Nach der erfolgten Annahme der Valuta-Vorlage und den stattgefundenen Wahlen zu den Delegationen ist die Sommersession des Reichstages heute geschlossen worden.

Wien, 21. Juli. Die jungczechischen Reichstagsabgeordneten richteten nachstehendes Telegramm an Gladstone: „Dem unermüdlichen Vorkämpfer für Föderation und Selbstverwaltung sprechen die czechischen Abgeordneten des Königreichs Böhmen ihre Bewunderung aus."

Paris, 21. Juli. Nach einer amtlichen Mittheilung sollen aus dem Auslande vier Anarchisten nach Paris gekommen sein, welche die Absicht angeblich gehabt haben sollen, zu gleicher Zeit das Palais Bourbon, den Justizpalast und die Börse in die Luft zu sprengen. Die Polizei, welche rechtzeitig von dem beabsichtigten Attentate unterrichtet wurde, hat zwei der Verdächtigen verhaftet.

Lüttich, 20. Juli. Anarchistenprozeß: Es findet die Fortsetzung des Zeugenverhörs statt, welches heute aber nur geringes Interesse bietet. Die früheren Vorgesetzten des Ex-Offiziers Moineau geben demselben ein vorzügliches Zeugniß. Drei Zeugen, welche aus dem Löwener Zuchthaus vorgeführt werden, belasten die Angeklagten als Dynamit-Diebe. Moineau ergeht sich darauf in den heftigsten Ausfällen gegen die Zuchthäusler.

London, 21. Juli. Aus Tanger wird gemeldet, daß mehrere Kanonen in das Lager der Truppen abgegangen seien. Ein Angriff gegen Angherra steht bevor. Der Gouverneur hat zum Schutze der Fremden Schildwachen aufgestellt.

Petersburg, 20. Juli. In Folge der vorjährigen Mißernte ist eine Versicherungsgesellschaft gegen Mißernten in Kiew gegründet worden, unter Vorsitz des Adelsmarschalls Kuris, Wirkl. Geheimrath Abasa, Grafen Branitzky, Buturlin und Markowski.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin 21. Juli.

— Dem nächsten Reichstage wird der unerledigte Gesetzentwurf über das Verrathen militärischer Geheimnisse, sowie eine Vorlage über den Schutz der Militär-Brieftauben zugehen.

— Die „Hamb. Nachr." bringen einen neuen Caprivi-Artikel, welcher darin gipfelt, daß dieselben an keinen Streit zwischen Caprivi und Bismarck glauben, sondern der Ansicht sind, daß nur eine einseitige Abwehr jeder Möglichkeit einer Wiederannäherung des Fürsten Bismarck an den Kaiser bestehe, wobei die Offiziösen und das Centrum die Schürer und Aufwiegler seien. Das Centrum habe Caprivi zum Kanzler gemacht und dasselbe stütze und vertheidige deshalb denselben gegen jede wirkliche und eingebildete Gefahr einer Verdrängung. Weil Caprivi sich einbilde, Bismarck wolle ihn verdrängen, deshalb würden beim Kaiser immer wieder Verstimmungen gegen Bismarck hergestellt, an deren Erhaltung und Verschärfung die Offiziösen und das Centrum seit zwei Jahren gearbeitet. Dies beweisen neuerdings die Vorgänge in Wien, nachdem der Kaiser dem Grafen Herbert Bismarck zu seiner Hochzeit thatsächlich grat irt habe.

— Die Gerüchte, Preußen wolle die **Wilhelmshafener** Anlagen bedeutend erweitern, bestätigen sich, da hohe preußische und oldenburgische Beamte beim Dümmer-See nahe Diepholz das an Oldenburg auszutauschende Gebiet bereits abgegrenzt haben.

— Den Münchener „Neuesten Nachrichten" zufolge hat die bayrische Regierung eine Enquete, besonders bei Industriellen und Gewerbetreibenden, wegen ihrer Ansicht über eine Weltausstellung in Berlin, veranstaltet. Ober-Bayern, Rheinpfalz und Mittelfranken, besonders Nürnberg, sollen sich entschieden dafür, die übrigen Bezirke wohl auch in bejahendem Sinne, jedoch nur bedingungsweise, dafür ausgesprochen haben.

— Entschieden komisch wirkt ein Brief an die deutschen Fürsten, der in der württembergischen „Reichspost" veröffentlicht wird. Der Verfasser setzt den deutschen Fürsten auseinander, daß das moralische Recht in dem gegenwärtigen Conflicte auf Seite Bismarcks sei und beschwört sie, sich mit dem ehemaligen Kanzler zu versöhnen.

— Neue Enthüllungen, „über welche die Welt staunen wird", kündigte gestern Abend der Rektor aller Deutschen in einer Versammlung des „Bundes zur Hebung des Mittelstandes" an, hütete sich aber, von denselben etwas zu verrathen, weil „sein Mund noch gebunden sei." Die Hauptkosten der Unterhaltung mußte, wie die „Volksztg." schreibt, übrigens der Abgeordnete Eugen Richter tragen, der als „Judenknecht" unter dem Beifallsgejohle der Versammlung „gebrandmarkt" und von Ahlwardt „Judenpapst" genannt wurde. In Bezug auf den Xantener Knabenmord wurde eine Resolution angenommen, welche sofort telegraphisch dem Herrn Justizminister übermittelt werden sollte, dahin gehend, daß durch den Vorsitzenden des Clever Gerichtshofes die Bestimmungen der Strafprozeßordnung verletzt seien und daß in Folge dessen eine Revision des Prozesses stattfinden müsse. Eine zweite Resolution verlangt von der Staatsanwaltschaft die sofortige Verhaftung des Oberstlieutenants Kühne. Derselbe werde von den Antisemiten sehr genau beobachtet, er wolle verreisen und mithin liege Fluchtverdacht vor, der die sofortige Verhaftung rechtfertige.

— Die Bemühungen Rußlands, eine Aufhebung des Verbots der Lombardirung russischer Werthe durch die Seehandlung zu erlangen, dauern, wie der „Münch. Allgem. Zeitung" aus Berlin geschrieben wird, fort, haben aber nicht die geringste Aussicht auf Erfolg, da Rußland nichts dagegen zu bieten hat. Eine Aufhebung der Zölle, welche die Einfuhr deutschen Eisens und deutscher Kohlen unmöglich machen, verbietet sich durch die Verpflichtungen, welche die russische Regierung der einheimischen Industrie gegenüber eingegangen ist und die noch 10 Jahre fortlaufen.

— In der Zeit vom 1. April 1889 bis 31. März 1891 hat das Marine-Personal 94 Mann an Bord und 65 an Land durch den Tod verloren. An Krankheiten starben 110 Mann, 63 an Bord und 47 an Land, durch Selbstmord endeten 18 Mann, je 9 an Bord und an Land; als Selbstmordursachen wurden ermittelt: 7 Mal Furcht vor Strafe, 2 Mal Liebesgram, 1 Mal Melancholie. Durch Unglücksfälle kamen 31 Mann ums Leben, 22 an Bord und 9 an Land.

— „Aus Universitätskreisen" läßt sich die „Kreuzzeitung" einen Artikel gegen die Berliner Weltausstellung schreiben, der in der Hauptsache darauf hinausgeht, den Franzosen die nächste Ausstellung zu überlassen, da sie dann Frieden halten würden, während sie, wenn Deutschland die Ausstellung für sich in Anspruch nimmt, versucht sein könnten, die deutsche Ausstellung und gleichzeitig den Frieden zu stören. Als Scherz ist dieses Argument nicht übel gewählt. Wenn Frankreich, obgleich es selbst für das Jahr 1900 eine Ausstellung plant, Deutschland mit Krieg überzieht, um eine deutsche Ausstellung im Jahre 1897 oder 1898 unmöglich zu machen, so vereitelt es ja auch seine eigene Ausstellung. Ebenso spaßhaft ist der weitere Grund, eine Ausstellung in Berlin sei aussichtslos, weil Berlin Deutschland nicht in derselben Weise repräsentire, wie Paris Frankreich. Dieses Argument beweist nichts, weil es zu viel beweist; wer dasselbe anerkennt, muthet Deutschland nicht nur den Verzicht auf die nächste, sondern auf alle künftigen Ausstellungen zu.

— Die Vorarbeiten für eine gründliche Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes sind bei der Reichsregierung im Gange, dieselben werden indeß bis zur nächsten Reichstagssession noch nicht beendet sein.

— Die polnisch-klerikale Partei in **Schlesien** trifft bereits ihre Vorbereitungen zum zweckgemäßen Empfange des Cultusministers Dr. Bosse. Wie die „Germ." mittheilt, hat anläßlich des bevorstehenden Ministerbesuchs am 17. d. M. der polnisch-katholische Verein in Oppeln eine Versammlung abgehalten, in welcher beschlossen wurde: 1) eine aus 3 polnisch-katholischen Familienvätern bestehende Ab-

Feuilleton.

Ich lasse mich scheiden.

Von Konrad Frühwald.

Nachdruck verboten.

Rasche Männertritte knarren auf der Treppe, die Thür des Boudoirs wird aufgerissen und eine rauhe Männerstimme poltert zornig heraus:

„Mathilde!"

„Du bist's, Gaston? Wie Du mich erschreckt hast!" erwiderte nach einem halberstickten Schmerzensschrei die junge Frau, die, im Spitzennegligee vor dem manneshohen Ankleidespiegel stehend, das üppige Kopfhaar zurechtsteckt. Dabei dreht sie sich, ein zärtliches Lächeln auf den Lippen, nach dem Eingetretenen um, bleibt aber wie erstarrt stehen, als er dicht an sie herantritt, aufrecht, streng, mit emporgezogenen Augenbrauen, drohende Blicke auf sie richtend.

„Gaston, was hast Du?" ruft sie besorgt.

„Wer ist gestern hier gewesen? Gestern! während ich in Paris war?" pustete er mit vor Zorn erstickter Stimme mühsam hervor.

„Gestern? — Niemand!"

Krampfhaft auflachend, athmet er tief auf und fragt dann nochmals, jede Silbe scharf betonend:

„Gestern — Dienstag — während ich mich dringender Geschäfte wegen von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags in Paris befand — ist — Niemand — hier gewesen?"

„Niemand!"

„Niemand? — Weder hier im Hause noch draußen im Garten? — Wirklich, Niemand?"

„Nein, Niemand!" wiederholte sie, mehr und mehr erstaunt über ihres Mannes sonderbare Erregung. „Wozu dieses eigenthümliche Fragen? — Und wenn Jemand —"

Doch er ließ sie nicht ausreden.

„Du lügst!" schrie er und faßte sie an beiden Handgelenken. Mathilde wand und drehte sich, mühsam ihre Hände aus der Umklammerung losschüttelnd und rief ihm entrüstet zu:

„Brutaler Mensch! bist Du wahnsinnig geworden?"

Er hatte sie losgelassen. Angstvoll sieht sie in sein flammendes Antlitz. — Wie? — Blitzt es nicht wie Mordgelüst aus seinen blutunterlaufenen Augen? Mathilde fürchtet sich. Es drängt sie, Hülfe herbeizurufen. Rasch zieht sie an der Klingelschnur — die Magd wird kommen.

Beim Klang der Klingel horcht Gaston auf. Ohne ein Wort zn sprechen, die Hände geballt, wuthknirschend stürzte er die Treppe hinab.

Ihr erster Gedanke ist, ihm zu folgen, ihn zu einer Erklärung seines räthselhaften Benehmens zwingen. — Sie will ihm nach. — Aber der Schreck war zu mächtig gewesen für das duftige Wesen; erschöpft sinkt sie in einen Stuhl und verbirgt, laut weinend, ihr Gesicht in beide Hände.

So findet sie die herbeigeeilte Kammerzofe.

Erschrocken beim Anblick ihrer Herrin, fragt sie, dringt in ihre jugendliche Gebieterin. Halb theilnehmend, halb neugierig will sie wissen, was vorgefallen ist, was Madame in diesen Zustand versetzt hat.

Sanft weist Mathilde die Fragende ab und heißt sie wieder gehen. Sie will allein sein.

Zögernd entfernt sich das Mädchen.

Mathildens Gedanken sind zerrüttet, ihre Denkkraft ist gelähmt. Vergebens sucht sie sich selbst zu fragen, welch Ereigniß, welche Katastrophe seit einer Stunde eingetreten war, die ihr junges glückliches Eheleben so zu erschüttern, vielleicht für immer zerstören konnte. Sie dachte an die kindliche und doch so lebhaft süße Zärtlichkeit, mit der Gaston von ihr Abschied genommen, bevor er seinen täglichen Morgenspaziergang in den Garten gegangen —, und jetzt, nur eine einzige Stunde später, hatte derselbe Gaston sie mißhandelt, als ob sie eine schwere Verbrecherin wäre. Wieder wollte sie sich erheben — sie konnte es nicht. Das Zimmer drehte sich vor ihren Augen, der Fußboden schwankte unter ihren Füßen, krampfhaft aufschluchzend sank sie neuerdings in den niederen Fauteuil zurück, mit herabhängenden Armen, gläsernen Auges in's Leere starrend.

* * *

Gaston war in den Garten getreten und ging schnellen Schrittes durch die kleine Lindenallee nach der Laube zurück, die trotz der Winterzeit und trotzdem sie kahl und entblättert war, sein und Mathildens Lieblingsplätzchen ist. Dort saßen sie an den Nachmittagen beisammen, lesend und zärtlich plaudernd.

Zu Ausgang des Wonnemonats hatten sie, vom Altare weg, ihre Hochzeitsreise angetreten und gleich nach ihrer Rückkunft im September die kleine reizende Villa in Maison-Lafitte bezogen, entschlossen auch im Winter auf dem Lande zu leben, wo die Entfernung von der Hauptstadt und die schlechte Jahreszeit die störenden Besuche verscheuchen würden, welchen sie in ihrer koketten, im vornehmsten Viertel gelegenen Stadtwohnung nicht entgehen konnten.

Gaston war Advokat zwar ohne Klientel, aber er besaß zwanzigtausend Franken Rente. Mathilde war eine Waise und besaß außer einem alten steinreichen, kinderlosen Onkel noch ein jährliches Einkommen von tausend Louisdor's. Einstweilen beschäftigten sie sich mit ihrer Liebe; späterhin wollte Gaston Politik treiben und Mathilde dem Salon ihres Gatten vorstehen.

Dies alles zuckte irrlichternd durch Gaston's Hirn, als er emsig den Sand des Gartenweges betrachtete, nach Fußtapfen, nach irgend einer Spur suchend. War es doch hier, wo er während seines gewohnten Morgenspazierganges eine halbgerauchte Cigarette gefunden hatte, eine Cigarette, die am Boden unter dem Gartentisch neben dem Birkenbänkchen gelegen. Ein Anderer hatte auf dieser Bank mit Mathilde gesessen, das Rauchen unterbrochen, um ihr einen Liebesantrag zu machen und, entzückt von ihrer schuldbaren Zustimmung, die Cigarette zur Erde fallen lassen.

Ein Mann war da gewesen, das war gewiß.

Der schnöde Räuber saß an seines Weibes Seite — neben seiner Mathilde, an deren Liebe er geglaubt hatte, wie an ein ewiges Leben.

Seine Mathilde! Ein Ungeheuer, dessen Blick eben erst Unschuld und Ueberraschung ausgedrückt hatte — die Schlange! — Daß er sie nicht wie einen Wurm zertreten oder mit seinen nervigen Händen erwürgt hat.

Aber nein! Er wird sie nicht tödten! Er verachtet sie zu sehr! Er wird sie fallen lassen, gänzlich fallen, und das Gericht wird ihn seines Treuschwurs entbinden.

„Ich lasse mich scheiden!" knirschte er, den Mund zu einem bösen Lächeln verziehend, erst erröthend, dann erbleichend, während er mit seinen scharfen weißen Zähnen den langen Schnurrbart zerbeißt. Aber um die Scheidung zu erwirken, braucht er Beweise ihrer Untreue, möglichst viele Beweise, klare Beweise. Wo sind sie zu finden?

Noch einmal schwebt ihr liebliches Bild vor seinen Augen, sein Herz schlägt hörbar. Gegen seine volle Ueberzeugung versucht er's an ihrer Schuld zu zweifeln, und selbst bei dieser Regung seines Innersten suchen seine Blicke rastlos nach den vermeintlichen Fußtapfen im feuchten Sande, nach Spuren sogar auf dem Birkenbänkchen. Dort mußten ja die Schuldigen gesessen haben.

Nichts konnte er entdecken.

Wie gebannt von dem Anblick der anklagenden Cigarette, zitternd vor Erregung und mühsam verhaltenem Zorn, befangen in der fixen Idee von Mathilden's Schuld — eine Idee, die ihm noch den Verstand rauben wird — bückt er sich, hebt sorgfältig das corpus delicti auf und geht damit mechanisch, automatenhaft zurück in das Haus und in sein Arbeitszimmer.

Dort setzt er sich an den Schreibtisch, legt den Cigarettenstumpf vor sich auf ein Blatt Papier, betrachtet ihn lange, schüttelt sich endlich krampfhaft und beginnt das Schriftstück aufzusetzen, in welchem er seine Frau der Untreue anklagen will. Wie schmelzendes Erz träufeln die unsinnigsten Motive ihm in die gefügige Feder. Vermuthungen wachsen im Nachdenken zu ungeheuerlich dräuenden Schuldbeweisen an und sind sofort niedergeschrieben, gallig ihres Inhalts, beißend im Styl. Rastlos rast die kreischende Feder über das geduldige Papier. Und als er geendet hat, seufzt er erleichtert auf und lehnt sich einen Augenblick lang, wie gebrochen, in den Stuhl zurück. Und wie er sich wieder aufrafft, schreibt er mit fliegender Hast die Adresse seines Sachwalters auf ein großes Briefkouvert und beginnt die losen Blätter seiner Schrift zusammenzufalten.

Plötzlich fällt ihm ein, daß er das Schriftstück nicht abschicken kann, ohne es nochmals durchgelesen zu haben. Ein Schauer überläuft ihn, als er zu lesen beginnen will. — Lange zögert er —, endlich liest er die ersten Zeilen. Da steht es von seiner eigenen Hand geschrieben.

Die junge Frau ist der schlimmsten Dinge angeklagt, dieselbe Frau, die noch halb Kind ist, die er vor wenigen Stunden noch angebetet hat, die sein Weib, ach! sein theures Weib war — noch ist! Er besudelt und beschimpft sie! Seine Anklage wird öffentlich im Gerichtssaal verlesen werden, denn das Gesetz, das hyperweise Gesetz zwingt den Mann, des eigenen Weibes Schande dem skandalsüchtigen Pöbel aller Gesellschaftsschichten öffentlich preiszugeben.

Kann ein innerlich zerstörtes Verhältniß äußerlich nicht auf anderem Wege gelöst werden?

Diese Frage drängt sich ihm unwillkürlich auf. Er kämpft einen furchtbaren Kampf mit sich selbst. Zwar sie hat nicht zurückgeschaudert, als sie seinen Namen und seine Ehre beschmutzte, seinem Herzen den Todesstoß gab, ihn so unsäglich machte, ihn, den sie zu lieben vorgab.

Aber trotzdem ist sie ein Weib.

Und er, ein Mann, er sollte feige, niederträchtig genug sein, das Geschöpf, das er gestern noch einen Engel nannte, in den öffentlichen Gerichtssaal zu schleppen, aus dem sie nur auf immer entehrt zurückkehren kann? Konnte er das thun? Durfte er's thun?

Und nun umgaukelt die Erinnerung erfrischend seine krankhaft gereizten Sinne. Er lebt sie wieder durch, die schönen Tage ihrer jungen Liebe, wo sie noch seine Braut war, wo ihm ein Zweifel an ihrer

ordnung zu wählen, welche sich dem Minister gegenüber im Namen aller Eltern über die gegenwärtigen Schulverhältnisse beschweren und die Wünsche der polnischen Eltern vortragen soll: 2) außerdem sollen diese Beschwerden und Wünsche dem Minister auch schriftlich überreicht werden; 3) zum künftigen Sonntag sollen in allen Gemeinden Versammlungen berufen werden, in denen im Auftrage der Eltern die Ortsvorsteher oder andere Vertrauensmänner die obige schriftliche Beschwerde unterzeichnen sollen.

— Ueber eine Revision des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes finden, wie mehrseitig gemeldet wird, angesichts der hervorgetretenen Nothwendigkeit einer solchen Revision seit längerer Zeit Vorarbeiten seitens der Regierung statt. Es sei aber für die nächste Reichstagssession eine Novelle ausgeschlossen.

* **Dortmund**, 20. Juli. Die Westfälische Reform, welche Angriffe gegen das Schwurgericht in Cleve bezw. dessen Vorsitzenden, Landgerichtsdirector Kluth, und die Staatsanwälte veröffentlicht hatte, ist beschlagnahmt worden.

Ausland.

Frankreich. Paris, 21. Juli. Gestern Abend fand in einem vornehmen Restaurant die Verhaftung eines deutschen Zeitungsberichterstatters statt, welcher der Spionage beschuldigt wird. Als der Verhaftete sich heftig dem Polizeicommissar gegenüber widersetzte, intervenirte das Publikum, welches, nachdem der Verhaftungsgrund bekannt gegeben worden, durch die Polizei gehindert werden mußte, den Verhafteten zu mißhandeln. Allem Anscheine nach scheint wieder eine allgemeine Deutschenhetze bevorstehend zu sein. Der „Figaro" beschuldigt Deutsche, an dem Diebstahl im Marineamt, der übrigens noch gar nicht aufgeklärt ist, theilgenommen zu haben. Der „Gaulois" behauptet, daß alle Deutschen im Pariser Weichbilde der deutschen Gesandtschaft als Spione zur Verfügung ständen. Andere Zeitungen bringen ähnliche unsinnige Bemerkungen.

Belgien. Brüssel, 21. Juli. In der Kammer hat Janson seinen Antrag auf allgemeines Wahlrecht dem Präsidenten übergeben. Die Interpellation, wegen gegen die Cholera zu treffenden Maßregeln, beantwortete der Minister dahin, daß alle nöthigen Maßregeln getroffen werden sollen. Die Kammer setzte darauf die Revisionsdebatte fort, an welcher Bernaerdt, Frères, Bara, Janson und Ferron theilnehmen. Bernaerdt wiederholte seine Drohung, die Kammer auflösen zu wollen, wenn die Linke in der Ablehnung beharre. Ferron gab darauf Namens der Radikalen die Erklärung ab, daß die Partei der Einsetzung einer Commission zustimme, wenn dieselbe öffentlich verhandle. Die Ernennung des Ausschusses erfolgt nächsten Dienstag.

Rußland. Petersburg, 21. Juli. Der persische Minister des Aeußern verlangt Genugthuung und Schadloshaltung für diejenigen Perser, welche in Folge unzulänglicher Sanitätsmaßregeln und der Weigerung der Aerzte in Baku, Cholerakranke, Unterthanen Persiens, in Behandlung zu nehmen, der Epidemie zum Opfer gefallen sind. Die hiesige Regierung wies das Verlangen kategorisch mit der Motivirung ab, daß die russischen Aerzte und der Magistrat in Baku für die aus Persien stammende Cholera nicht verantwortlich seien und daß mithin auch keine Genugthuung oder Entschädigung geleistet werden könne. Trotzdem beharrt die persische Regierung auf ihrer Forderung und es findet aus diesem Grunde zwischen beiden Regierungen ein reger Depeschenverkehr statt. — Eine Deputation der Kaufleute von Baku hat dem Finanzminister eine Bittschrift überreicht, in welcher wegen gänzlicher Geschäftsstockung um Gewährung eines Moratoriums gebeten wird.

Türkei. Constantinopel, 21. Juli. Der Botschafter von Radowitz reist Ende dieses Monats von hier ab. Der neue Botschafter trifft erst im Monat September ein.

Amerika. New-York, 20. Juli. Cleveland erklärte in einem Massenmeeting der demokratischen Partei, die Abschaffung der Schutzzölle sei nothwendig, weil sie die nothwendigsten Nahrungsmittel zu Gunsten einiger Reichen vertheuerten, den Ackerbau beraubten und die Arbeitslöhne erniedrigten. Die Vorgänge in Homestead und im Idahogebiete seien die schärfste Verurtheilung der Mac-Kinley-Bill.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin**, 21. Juli. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Entbindung der Kaiserin hat der Kaiser befohlen, daß die kirchlichen Fürbitten für eine glückliche Entbindung am nächsten Sonntag beginnen sollen. Der evangelische Oberkirchenrath hat bereits die erforderlichen Anordnungen getroffen.

— Der Kaiser hat an der Walfischjagd mit dem allergrößten Interesse Theil genommen. Der Wurf auf den Walfisch geschah unter 19 Grad und 30 Minuten östlicher Länge und 70 Grad 20 Minuten nördlicher Breite. Der Kaiser warf eine Flasche mit einem eigenhändig geschriebenen Bericht ins Meer. Am Sonnabend besichtigte der Kaiser den Wal auf dem Strande und erfreute sich sodann auf dem höchsten Gipfel der Insel an der herrlichen Aussicht. Der Vertreter der Gesellschaft, welcher der Walfischfänger gehört, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, auf welches derselbe mit Dank und Anerkennung für die genossenen Veranstaltungen erwiderte. Vor der Tafel wurde eine photographische Aufnahme gemacht. Der Harpunier erhielt von dem Kaiser eine goldene Erinnerungsmedaille. Die Manöver-Flotte ist von Wilhelmshafen nach Norwegen abgedampft, um den Kaiser zu begrüßen.

Die Fortschritte der Cholera.

(Telegramme des Hirsch'schen Bureaus.)

Wien, 21. Juli. Der hiesige Magistrat verständigte die Hoteliers und Gastwirthe davon, daß sie vor der Ankunft und Aufnahme von Reisenden aus Rußland sofort den betreffenden städtischen Arzte Mittheilung zu machen haben. Der Arzt hat derartige Personen sofort auf ihren Gesundheitszustand zu untersuchen und sie fünf Tage der ärztlichen Beobachtung zu unterziehen. Der Handelsminister ordnete für Reisende aus den russischen Donau-Häfen eine siebentägige Beobachtung an. Die Reisenden, welche aus den rumänischen Donau-Häfen und aus den Häfen des Schwarzen Meeres mit Geschiffen anlangen, sollen einer ärztlichen Untersuchung unterzogen werden.

Petersburg, 21. Juli. Aus Zavizin wird gemeldet, daß trotz des Verbotes die Choleraleichen in offenen Särgen in den Kirchen eingesegnet werden. In Jaroslaw werden sämmtliche Unreinlichkeiten aus dem Landschaftspital in die nächste Nähe des Wasserleitungsthurmes der Wolga geleitet, so daß bereits in den Wasserleitungsröhren Unreinlichkeiten gefunden werden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Zoppot**, 21. Juli. Gleichfalls mit bestem Erfolg, der den vorjährigen Ertrag noch etwas übersteigt, ging gestern die zweite Wohlthätigkeitsveranstaltung des Sommers, der Bazar, wie seit Jahren üblich, im großen Saale des Kurhauses von Statten. Die Menge der von wohlthätigen Händen gelieferten schönen Handarbeiten, Malereien, Bücher, Blumen, Gebrauchsgegenstände aller Art, die reiche Ausstattung des Büffets mit Speisen und Getränken und der von den Backfischen, unterstützt von einer Anzahl anmuthiger Damen, zum Verkauf dargeboten und war bis Mittag zum größten Theil geräumt. Der Ertrag war in Verbindung mit Baargeschenken, dem Entree, dem Resultat der bei der Jugend sehr beliebten Würfel-Halle und dem Ergebniß der um 8 Uhr stattfindenden Auktion mit den unverkauft gebliebenen Gegenständen, die wie immer die zahlreich herbeigeströmte Gesellschaft amüsirte, eine Brutto-Einnahme von 1176 Mark, der etwa 100 Mark an Unkosten gegenüberstehen. An dem schönen Erfolge hatten sich neben unseren Zoppoter Einwohnern aller Stände auch Damen und Herren der Badegesellschaft nicht nur als Käufer, sondern auch als Spender in dankenswerther Weise betheiligt, und Dank diesem freundlichen Zusammenwirken so vieler Kräfte wird wieder den schlimmsten Härten des Winters Abhilfe geschaffen werden können.

[=] **Krojanke**, 21. Juli. Die Neubesetzung der durch den Fortgang des Lehrers Wegner erledigten evangelischen Lehrerstelle dürfte eine unliebsame Verzögerung erfahren; denn während vor kurzem die katholische Gemeinde die Besetzung dieser Stelle mit einem katholischen Lehrer nachgesucht hat, ist nunmehr auch seitens der Repräsentanten der jüdischen Gemeinde beschlossen worden, zwecks Wiederbesetzung qu. Stelle mit einem jüdischen Lehrer zuständigen Ortes vorstellig zu werden. Auch die seit dem Monat Februar d. J. vakante Bürgermeisterstelle harrt noch immer ihrer Wiederbesetzung; einstweilen ist dieselbe noch nicht ausgeschrieben, da die Gehaltsfrage zur Zeit noch nicht geregelt ist.

* **Gr. Nebrau**, 20. Juli. Der Besitzer Fröschke in Russenau hat sich gestern früh in seinem Garten erhängt. Da kein anderer Beweggrund zum Selbstmorde vorliegt, so läßt sich wohl annehmen, daß er in einem Anfalle von Irrsinn gehandelt hat.

* **Flatow**, 20. Juli. Heute wurde hier in der evangelischen Kirche die Taufe und gleich darauf die Einsegnung eines 38jährigen Mannes vollzogen. Der Getaufte ist ein Zigeuner, nannte sich Franz Hoppe, ist in Ungarn geboren und erhielt seine erste Erziehung bis zum 14. Lebensjahre bei dem Circusdirector Pope in Wien. Hier hatte er sich eines Vergehens schuldig gemacht und wurde in Folge dessen seines Dienstes entlassen. Von nun an suchte er Beschäftigung bei verschiedenen Gesellschaften, bis er in Schwente bei Flatow am 30. März d. J. ein Brod stahl, hierbei ergriffen und in das hiesige Gefängniß eingeliefert wurde. Im Gefängniß wohnte er mehrere Male der Andacht bei, worauf er dem Vicar Weise gestand, noch nicht getauft zu sein, aber gern in die Gemeinschaft der evangelischen Kirche aufgenommen zu werden wünsche. Vier Wochen hindurch wurde er vom Vicar Weise unterrichtet und gestern von Herrn Superintendenten Syring in der Religion geprüft. Bei der Taufe fungirten als Pathen Rector Küster, Vicar Weise und der Gefangenaufseher Hein.

* **Thorn**, 21. Juli. Der Minister des Innern untersagte aus sanitären Gründen die Aufnahme aus Rußland auswandernder Juden. — Der Eisenbahnminister von Thielen ist gestern Abend in Begleitung des Eisenbahndirektions-Präsidenten Pape-Bromberg zur Besichtigung der Umbauten auf dem Thorner Hauptbahnhofe hier eingetroffen. — Herr H. Schwarz jun., Vorsitzender, und Herr M. Rosenfeld, Mitglied der hiesigen Strafkammer, hatten bei dem Herrn Eisenbahnminister, Excellenz Thielen, eine Audienz erbeten und wurden von demselben im Hotel „Schwarzer Adler" empfangen. Der Herr Minister versprach in liebenswürdiger Weise, daß er, so viel in seinen Kräften stände, die Förderung der Interessen der Thorner Kaufmannschaft im Auge behalte und insbesondere die Anlage eines Holzhafens bei Thorn in wohlwollende Erwägung ziehen werde.

* **Königsberg**, 21. Juli. Seit einigen Tagen wird hier ein höchst wundersames Programm für die Bildung einer neuen „Partei der redlichen Arbeit" verbreitet. Dasselbe lautet: Die Partei der „redlichen Arbeit" erstrebt mit allen gesetzlichen Mitteln: 1) Einführung einer einzigen progressiv steigenden Einkommensteuer. 2) Die Ansammlung großer Kapitalien in einer Hand wirkt verderbenbringend für die Gesellschaft und ist zu verbieten. 3) Das jährliche Maximalreineinkommen einer deutschen geschäftstreibenden oder Privatfamilie resp. Privatperson soll von der Volksvertretung jedes Jahr durch Gesetz festgesetzt werden. Darüber hinaus darf Niemand sammeln. Als Jahresreineinkommen wird die Summe von 3000 Mark in Vorschlag gebracht. 4) Größte Sparsamkeit bei Verbrauch der vom Volke gezahlten Steuern. 5) Beamtenpensionen sind abzuschaffen. 6) Das Maximalgehalt eines Beamten in Deutschland, gleichviel ob derselbe zur Polizei oder zum Klerus gehört, ob General, Geistlicher, Lehrer oder Nachtwächter, darf eine gewisse Höhe nicht übersteigen. Als solches wird die Summe von 2000 Mark in Vorschlag gebracht. Hiernach sind die Anfangs- und niedrigsten Gehälter einzurichten. Sofern ein Beamter in Deutschland ein Privateinkommen in genannter Höhe hat, darf derselbe aus öffentlichen Kassen für seine Amtsthätigkeit gar keine Belohnung beziehen. Dieser Bestimmung unterliegen gekrönte und regierende Könige und der deutsche Kaiser nicht. 7) Abschaffung des stehenden Heeres. An dessen Stelle treten Instruktionen in genügender Zahl. Jeder Deutsche, der Waffen tragen kann, soll im Gebrauch derselben auch unterrichtet werden. Die höchsten Commandostellen beim Militär (Polizei) sollen Personen bürgerlicher Abkunft zugänglich sein. 8) Einführung eines Maximal- resp. Normalarbeitstages von gleicher Zeitdauer für alle, Beamte, Arbeiter der Industrie und Agrikultur. Größte Arbeitstheilung wird, wo es angebracht ist, einzurichten sein. 9) Einführung eines Maximallohnes. In Vorschlag werden 10 Mark pro Normalarbeitstag gebracht. Für geringeren Lohn seine Arbeit hinzugeben, soll jedem Deutschen erlaubt sein. 10) Herbeiführung einer Volksabstimmung über die Systemänderung der Bevölkerungsbeschränkung resp. Verlegung derselben in die Familie. 11) Waaren, welche Deutschland genügend für seine Bewohner selbst erzeugt, dürfen zum Consum für diese aus fremden Staaten in das Deutsche Reich nicht eingeführt werden. 12) Volle, wahre, ehrliche Gewerbefreiheit. Ohne Einmischung der Beamten. 13) Das Privateigenthum ist, soweit dasselbe zur Erreichung des jährlichen Maximalreineinkommens nothwendig ist, heilig und unverletzlich. Die preußischen Gesetze vom 11. Juni 1874, vom 2. Juli 1875 und ähnliche im Deutschen Reich sind aufzuheben. 14) Die Gemeinschaft der Güter unter Eheleuten ist im Deutschen Reich obligatorisch. Alle Gesetze, die diesen Bestimmungen entgegen, sind aufzuheben. 15) Ewiger Frieden und Freundschaft sei mit der glorreichen französischen Nation! — Wir haben, bemerkt dazu die „K. H. Z.", uns nicht versagen können, dieses kuriose Programm mitzutheilen und sind begierig, zu erfahren, wieviel Dutzend Deutsche sich demselben anschließen werden. — Wie mitgetheilt wird, ist von dem Direktorium der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft dem Herrn Oberpräsidenten Grafen Udo zu Stolberg ein Schreiben übersandt worden, in welchem der Dank ausgesprochen wird für das Entgegenkommen der Behörden und die Theilnahme der Bevölkerung der Stadt Königsberg und der Provinz, durch welche das Gelingen der landwirthschaftlichen Ausstellung hierselbst ermöglicht worden sei.

* **Stallupönen**, 19. Juli. Herr Sek.-Lieutenant v. Tiedemann von der V. Eskadron des hier garnisonirenden 11. Dragoner-Regiments, der bekannte Afrikareisende, geht am 1. Oktober d. J. nach Berlin zur Kriegsakademie.

* **Trakehnen**, 19. Juli. In der Nähe von Trakehnen wurde heute ein Streckenarbeiter, welcher auf dem Bahndamm mit Grasstechen beschäftigt war, von dem Zuge überfahren und sofort getödtet.

* **Gumbinnen**, 19. Juli. Der Ortsausschuß für die am 25. bis 27. d. Mts. hier tagende Provinzial-Lehrerversammlung hat das Programm wie folgt festgesetzt: Am 25. Nachmittags Delegirten-Versammlung des Provinzial-Lehrervereins, Abends Vorversammlung. Am 26. Vormittags Versammlung des Pestalozzi-Vereins und Haupt-Versammlung, Nachmittags Festessen und Concert. Am 27. Vormittags Versammlung des Emeriten-Unterstützungsvereins und

---

Liebe und Treue noch als Todsünde gegolten hätte. Er erinnert sich an ihren ersten Kuß, an den mondelangen Wonnerausch der Hochzeitsreise, an das Nestchenbauen in der kleinen Villa, deren trauliche Gemächer unter dem Zauber ihrer naiven Zärtlichkeit zum Paradiese geworden waren.

Ein unwiderstehliches Sehnen ergreift ihn.

Seine Wangen glühen, die Adern an den Schläfen drohen zu springen, ihm ist, als ob er sich zu ihren Füßen werfen müßte, bittend, daß er ihr verzeihen dürfe, ohne jemals eine Erklärung zu verlangen.

Da fällt sein Blick auf die unglückliche Cigarette. Sie ist da und nicht hinwegzuleugnen. Und aus der unscheinbaren Papierhülle steigen, Phantomen gleich, die nebelhaften Züge des frechen Eindringlings hervor, des Schurken, der ihr seine Liebe gestanden, den sie — o Schauer! — vielleicht erhört hat. Da zucken seine Lippen convulsivisch, seine Augen sprühen Feuer und Flammen, seine Zähne klappern.

Er liest weiter.

Beim Lesen beruhigen sich die wirren Gedanken, sein Gewissen empört sich gegen die eigene Anklage — Mathildens liebliche Züge schweben wieder vor seinen Augen. Konnte er sich nicht selbst anklagen? Giebt es keinen anderen Scheidungsgrund?

Geschieden mußte er von ihr werden, das stand fest. Aber der Grund? — Der Grund? Ist er doch selber Advokat. Es sollte ihm doch nicht schwer fallen, einen Scheidungsgrund zu finden! Aber er ist unfähig zu denken. Vergeblich.

Noch einmal durchliest er die Anklageschrift. Er findet sie niederträchtig, zerreißt das Papier in tausend Stücke, wirft sie verächtlich auf den Fußboden und stampft zornig mit den Füßen darauf.

Während er diesem Geschäft oblag, wurde die Thür geräuschlos geöffnet. Schüchtern, todtenbleich, Thränen in den Augen — trat Mathilde ein. Langsam schritt sie an den Schreibtisch.

Gaston sprang auf und zog sich, wie zur Abwehr, in die entfernteste Zimmerecke zurück.

Mathilde, die Hand auf den Tisch gestützt — sie konnte sich kaum aufrecht halten — ohne ihren Mann anzublicken, hauchte ein „Gaston" mit einem solchen Tone der Angst und Zärtlichkeit, daß er, überwältigt von Liebe und Erbarmen, vor ihr auf die Kniee fiel, schluchzend ihre beiden Hände mit Küssen bedeckte und ausrief: „O, Mathilde! Wie ich Dich liebe! — Ich verzeihe Dir!"

Sie zitterte vor Ueberraschung und Freude.

Er liebte sie!

Er liebte sie, dann war ja Alles wieder gut!

Ihre Augen glänzten. Ihrer nicht mehr mächtig, schlang sie die Arme um seinen Nacken und küßte ihn lange, lange auf den Mund. Da kamen ihr plötzlich seine Worte in den Sinn: „Ich verzeihe Dir!"

Ein Zornschauer schüttelte ihre Glieder.

„Warum sagtest Du: Ich verzeihe Dir?" fragte sie mit vor Erregung bebender Stimme.

Schwer nur hielt er die hervorbrechende Wuth zurück und stammelte: „Wiederhole doch, daß gestern Niemand hier gewesen ist!"

„Gewiß wiederhole ich es: Niemand ist hier gewesen! — Und wenn? — Was soll Deine Frage bedeuten? — Ich kann keine Erklärung dafür finden!"

Diese im ruhigsten Tone gegebene Antwort verwirrte ihn derart, daß er mehrere Sekunden lang zwischen neuen Gewaltthätigkeiten und neuerlichen Liebesversicherungen schwankte. Den Blick auf Mathilden gerichtet, wies er endlich mit der Hand auf den Cigarettenstumpf, den Gegenstand seiner Qual.

Mathilde, seiner Geste folgend, erblickte den Cigarettenstumpf und rief erstaunt aus: „Was soll diese Cigarette? Du rauchst doch nicht?"

„Es ist nicht meine Cigarette!" erwiderte er dumpf, mit wildem Schmerz, als er in Mathildens Zügen keine Spur von Verlegenheit, kein Zeichen der Reue entdeckte. Stumm, den Ausdruck tiefsten Seelenleidens im Antlitz schlug er die Augen zu Boden.

Nun kam das Erbarmen über Mathilde. Sie dachte nach, fragte sich, was wohl Gaston's wunderliches Wesen veranlaßt haben mochte. Da zuckt es schelmisch über ihr Gesicht. Mit einem Mal begreift sie Gaston's Verdacht, seine blinde Wuth.

Die Cigarette!

Laut aufjubelnd fliegt sie ihm an den Hals, hält sich mit beiden Händen an seinen Schultern, legt ihr blondes Köpfchen an seine Brust und guckt ihm von unten hinauf recht tief in die Augen.

„Verzeihen wirst Du mir müssen, Gaston," sagte sie zärtlich und schelmisch zugleich, „aber nicht die Schuld, die Deine erregte Phantasie mir angedichtet hat. Noch als ich in der Pension war, erzählten meine Freundinnen, daß es nichts Reizenderes gäbe, als dem ringelnden Rauch einer Cigarette mit den Augen zu folgen und dabei rosenrothen Träumen nachzuhängen. Nun warst Du gestern fort und ich langweilte mich schrecklich. Erst ging ich an unser Lieblingsplätzchen und versuchte zu lesen; es ging nicht, die Langeweile wollte nicht weichen. Da dachte ich an meine Pensionsfreundinnen und meinte, vielleicht schwindet die Langeweile und kommen die rosenrothen Träume mit dem Cigarrettenrauchen. Flugs sprang ich ins Haus zurück und schickte Christine fort, Cigaretten zu holen. Die nahm ich dann mit mir in den Garten, setzte mich auf das Birkenbänkchen, zündete eine an und versuchte zu rauchen, der rosenrothen Träume gewärtig. Die Träume stellten sich nicht ein," fuhr sie lachend fort, „wohl aber ein recht peinliches Unwohlsein, das länger wie eine Stunde anhielt und mir noch den Kopf schwer machte, als Du nach Hause kamst. In meinem Aerger über den mißlungenen Versuch warf ich die halbgerauchte Cigarette in der Laube zu Boden. Dort hast sie wohl gefunden, Du böser, eifersüchtiger Mann?"

Sie sagte alles das in so unwiderstehlichem Tone einfacher Wahrheit, daß Gaston, entzückt über diese ganz natürliche Erklärung, seine Mathilde leidenschaftlich an sich preßte und ihr mit einem heißen Kusse ins Ohr flüsterte: „Ich bete Dich an!"

Er hat sich nicht scheiden lassen.

Vermischtes.

* **Freiburg i. Br.**, 20. Juli. **Skalpirt nach Indianerart** wurde letzte Woche ein 15jähriges Mädchen in der Nähe von Villingen im Schwarzwald. Dieselbe kam dem Treibriemen einer Sägemühle zu nahe, wurde am Zopfe erfaßt und mit blitzartiger Geschwindigkeit des Zopfes beraubt. Hoffnungslos wurde die Patientin der Freiburger Klinik anvertraut. Professor Kraske versucht, die gräßliche Wunde künstlich zu überhäuten, indem er dünne Hautstückchen von gesunden Körperstellen der Patientin auf die bloßliegende Schädelwunde überpflanzt. Der Erfolg ist bis jetzt befriedigend. Die Patientin wird wahrscheinlich von ihrer ebenso eigenthümlichen als gefährlichen Wunde genesen, allerdings mit einem Kahlkopf.

* **Pest**, 19. Juli. Gestern fand im Rakos-Palotaer Wäldchen bei Budapest zwischen einem Privatbeamten und einem Maschinen-Ingenieur ein **Pistolenduell** statt, welches mit einer leichten Verwundung des letzteren endigte. Die Veranlassung des Duells bildete eine Erörterung in einem Kaffeehause über die Frage, **ob eine Chansonettensängerin eine — Perrücke trage.**

* **Einer der bekanntesten und gefürchtetsten Banditen Nordamerikas**, der Post- und Eisenbahnräuber John Ruggler, ist vor einigen Tagen in Woodland (Californien) ergriffen und niedergeschossen worden. Es ist noch gar nicht lange her, daß durch die Presse die Nachricht ging, daß in Redding ein Eilzug von einer unter der Führung des Brüderpaares John und Charles Ruggler stehenden Räuberbande angehalten und geplündert worden sei. Damals wurde Charles Ruggler im Kampfe mit dem Bahnpersonal ziemlich schwer verwundet und drei oder vier Tage später von einigen Bauern als Sterbender im Gehölz gefunden, wo ihn sein Bruder John zurückgelassen hatte, nachdem er ihm seinen Theil an der gemachten Beute — es sollen mehrere tausend Dollars gewesen sein — gestohlen hatte. Der Sheriff Wycoff aus Redding und seine Geheimagenten machten sich sofort an die Verfolgung John Ruggler's, und in einem Wirthshause in Woodland wurde er endlich ergriffen, und zwar in höchst dramatischer Weise. Als der Sheriff nämlich erfuhr, daß Ruggler sich in der Speisewirthschaft befinde, ließ er seine Agenten vor der Thür des Wirthshauses warten und ging unerschrocken ganz allein in die Gaststube. Wycoff, der ein Schulfreund des Räubers gewesen war, wurde von dem Letzteren sofort erkannt, als er sich ihm gegenübersetzte. Da Ruggler einsah, daß er verloren sei, wollte er sein Leben wenigstens so theuer als möglich verkaufen. Er verbarg sich, so gut es ging, hinter der Speisekarte, die er in der linken Hand hielt, und wollte mit der rechten einen Revolver aus der Tasche ziehen. Aber der Sheriff hatte unterdessen schon den seinigen in die Hand genommen und schoß auf den Banditen, den er sehr schwer am Halse verwundete. Als der Schuß abgefeuert wurde, stürmten die Polizisten sofort in das Wirthshaus und bemächtigten sich Ruggler's, der sich trotz seiner Verwundung wie ein Verzweifelter wehrte. Er wurde in das Gefängniß überführt, wo er infolge des erlittenen Blutverlustes ohnmächtig wurde. Als er wieder zu sich kam, übergab er dem Sheriff einen Brief, den er schon einige Tage früher geschrieben haben mußte, und in welchem er alle seine Sünden bekannte und um Verzeihung bat. Wenige Minuten später verschied er.

HB. **Erfurt**, 21. Juli. In der Umgebung von Erfurt ist der **Typhus** ausgebrochen. Die Behörden treffen sanitäre Maßregeln.

HB. **New-York**, 21. Juli. Der Blitz schlug in die Negerschule in Brikhead (Georgia) ein und zündete. Zehn Kinder sind verbrannt und viele schwer verletzt.

HB. **London**, 21. Juli. Ein **verheerender Sturm** hat in der Nacht zahlreiche Schiffbrüche und Verluste an Menschenleben herbeigeführt. Das Liverpooler Rettungsboot kenterte. Drei Personen sind ertrunken. — Durch **Felsrutschung** in einem **Steinbruche** unweit **Cork** wurden 7 Arbeiter getödtet und zwei schwer verletzt.

* **Rom**, 20. Juli. Nach einer späteren Meldung ist die durch einen Cyklon heimgesuchte Stadt Polesella vollständig in Trümmern. Ganze Straßen sind in Ruinen verwandelt. Alle Bauernhöfe und Weinberge auf einen Kilometer im Umkreise sind verwüstet; kaum ein Haus blieb unversehrt, die meisten noch stehenden Häuser drohen einzustürzen. Die Bevölkerung campirt im Freien.

* **Wie man das Herz einer Frau rührt.** Am letzten Sonntag erschien auf dem Pariser Polizei-Commissariate des Viertels Enfants-Rouges ein junger Mann und erklärte dem Commissar: „Meine Frau will mich verlassen, ich kann den Gedanken, allein leben zu müssen, nicht ertragen und ziehe vor zu sterben. Ich heiße C. und wohne Rue de la Franche-Comtè". Indeß er dieses sagte, zog er ein Messer aus der Tasche und stieß sich dasselbe in der Herzgegend in die Brust, worauf er sofort blutüberströmt zusammenbrach. Man sandte sofort nach ärztlicher Hilfe und nach der Frau des Selbstmörders, welch' letztere früher als der Arzt erschien. Als sie ihres Mannes ansichtig ward, stürzte sie sich mit einem Aufschrei der Verzweiflung und unter einem wahren Thränenstrom über ihn und rief ein über das andere Mal: „Ich verlasse Dich nicht, verlasse auch Du mich nicht." Da erhob sich zur Ueberraschung des Polizei-Commissars und der übrigen Anwesenden der scheinbar zum Tode Verwundete, nahm sein Taschentuch heraus und wischte sich das Blut von seinen Händen. „Gut," sagte er zu seiner Frau, „wenn Du mich nicht verlassen willst, da gehen wir."

zweite Hauptversammlung, Nachmittags Besichtigung der Stadt, Abends Herrenabend. Der Besuch der Versammlung verspricht recht stark zu werden. Auch der Herr Regierungs-Präsident Steinmann wird zu dem Feste erwartet.

* **Lasdehnen**, 18. Juli. Ein bedeutender Einbruchsdiebstahl ist in vergangener Nacht bei dem Gutsbesitzer Herrn K. zu Strebben ausgeführt. Die Einbrecher waren nach Oeffnung der Laden in die Vorrathsstube gedrungen und haben diese ganz ausgeräumt. Gegen 300 Ellen feiner Leinwand, Kleider, Wäsche, Bettstücke 2c. sind ihnen zur Beute gefallen. Das gestohlene Gut ist mit einem Fuhrwerk, dessen Spur bis zur Chaussee zu verfolgen war, fortgeschafft worden. Vor einem Jahre ist Herrn K. das gesammte Mahlgut von der erbrochenen Mühle gestohlen worden.

* **Rossienty Ostpr.**, 19. Juli. Vor etwa 14 Tagen verschwand in der Szyplinißzker Forst ein 18jähriger Jägergehilfe. Alles Suchen war vergeblich. Vorgestern wurde nun von Beeren lesenden Frauen die Leiche des jungen Mannes, schon von Raubthieren angefressen, in einer Schonung gefunden. Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß er von Wild- oder Holzdieben wahrscheinlich meuchlings erschossen und dann an die Stelle gebracht worden ist. Den Thätern soll man auf der Spur sein. — Zu Mantwillkojen wurde die Frau des Waldarbeiters Garrinnus von kräftigen Drillingen, 2 Mädchen und einem Knaben entbunden. Vor 2 Jahren brachte die Frau Zwillinge zur Welt, welche gesund und blühend sind.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

23. Juli: **Wolkig, warm, schwül, Regenschauer, strichweise starke Gewitter mit heftigen Winden.**

24. Juli: **Veränderlich, Gewitter, lebhafte Winde, mäßig warm, starke böige Winde a. d. Küsten.**

25. Juli: **Wolkig, veränderlich, warm. Strichweise Gewitterregen. Starke Winde an den Küsten.**

26. Juli: **Veränderlich, wolkig, vielfach heiter und meist trocken, warm. Strichweise Gewitter.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 22. Juli.

* [**Personalien.**] Versetzt: Postelebe Sawatzki von Elbing nach Dirschau, Stationsassistent Wildenhoeft von Oliva nach Dirschau, Postassistent Groß von Dirschau nach Czerwinsk, Postpracticant Lübeck zum 15. August von Dirschau nach Oppeln.

* [**Das Reichsversicherungsamt**] fällte in einer Rentenstreitsache eine sehr bemerkenswerthe Entscheidung. Im Jahre 1890 bildete eine Anzahl Berliner Sattlergehilfen eine eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, die in der Chausseestraße eine provisorische Werkstatt eröffnete. Am 13. Dezember 1890 erlitt der Sattlergeselle Trautner, welcher gleichzeitig Vorsteher der Genossenschaft war, dadurch einen Unfall, daß er beim Anfertigen einer Patronentasche mit der Hand unter die Presse gerieth, wobei er sich den Knochen der Hand brach. Als nun Trautner von der Lederindustrie-Berufsgenossenschaft die Gewährung einer Rente forderte, wies jene ihn aus einfachen Gründen ab: Einerseits deshalb, weil er gar kein Arbeiter, sondern Direktor der Genossenschaft, also Unternehmer gewesen sei, andererseits, weil zur Zeit des Unfalls der Betrieb, da in demselben weniger als zehn Personen beschäftigt wurden, noch gar nicht versicherungspflichtig gewesen sei. Der Verletzte legte Berufung an das Schiedsgericht ein und dieses verurtheilte die Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente von 40 Prozent. Das Schiedsgericht nahm an, der Kläger sei, da er in der Werkstatt mit gearbeitet und gerade bei dieser Arbeit verunglückt sei, ebenso als Arbeiter anzusehen wie die übrigen Gehilfen. Welche Stellung er sonst gehabt, und welchen Titel er geführt, sei völlig gleichgiltig. Ferner wurde auch als erwiesen angenommen, daß damals schon mindestens zwölf Arbeiter in der Werkstatt regelmäßige Beschäftigung gehabt hätten. Allerdings seien dieselben, des beschränkten Raumes wegen, nicht immer alle zugleich in der Werkstatt gewesen, aber das sei auch zur Begründung der Versicherungspflicht nicht nöthig. Diese Entscheidung, gegen welche beide Theile Rekurs eingelegt hatten, wurde vom Reichsversicherungsamt bestätigt. Der Rekurs des Klägers, der Erhöhung der Rente verlangte, mußte wegen Fristversäumniß verworfen werden, der der Berufsgenossenschaft aber wurde aus den bereits vom Schiedsgericht angenommenen Gründen zurückgewiesen.

* [**Lehrergehälter.**] Nach dem durch den Normaletat für die Besoldungen der Leiter und Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten vom 4. Mai d. J. eingeführten System des Aufrückens nach Dienstaltersstufen erhalten an Gehalt: Die Leiter an Vollanstalten in Städten mit mehr als 50,000 Civileinwohnern bei einer Dienstzeit bis 7 Jahren 5100 Mark, nach 7 Jahren 5400 Mark, nach 14 Jahren 5700 Mark, nach 20 Jahren 6000 Mark; die Leiter an Vollanstalten in Städten mit weniger als 50,000 Civileinwohnern und die Leiter an Nicht-Vollanstalten in Berlin und in Städten mit mehr als 50,000 Civileinwohnern bei einer Dienstzeit bis zu 4 Jahren 4500, nach 4 Jahren 4800, nach 8 Jahren 5100, nach 12 Jahren 5400, nach 16 Jahren 5700, nach 20 Jahren 6000 Mark; die Leiter an Nichtvollanstalten in Städten mit weniger als 50,000 Civileinwohnern bei einer Dienstzeit bis zu 7 Jahren 4500, nach 7 Jahren 4800, nach 14 Jahren 5100, nach 20 Jahren 5400; die definitiv angestellten wissenschaftlichen Lehrer bei einer Dienstzeit bis zu 3 Jahren 2100, nach 3 Jahren 2400, nach 6 Jahren 2700, nach 9 Jahren 3000, nach 12 Jahren 3300, nach 15 Jahren 3600, nach 19 Jahren 3900, nach 23 Jahren 4200, nach 27 Jahren 4500 Mark; die definitiv angestellten Zeichenlehrer, sofern sie die vorgeschriebene Prüfung bestanden haben und mit wenigstens 14 Zeichen- und 10 Stunden anderem Unterricht wöchentlich beschäftigt sind (die technischen, Elementar- und Vorschullehrer in Berlin) bei einer Dienstzeit bis zu 4 Jahren 1600, nach 4 Jahren 1800, nach 8 Jahren 2000, nach 12 Jahren 2200, nach 16 Jahren 2400, nach 20 Jahren 2600, nach 24 Jahren 2800, nach 28 Jahren 3000, nach 32 Jahren 3200 Mark; die technischen, Elementar- und Vorschullehrer außerhalb Berlins bei einer Dienstzeit bis zu 4 Jahren 1400, nach 4 Jahren 1550, nach 8 Jahren 1700, nach 12 Jahren 1850, nach 15 Jahren 2000, nach 18 Jahren 2150, nach 21 Jahren 2300, nach 24 Jahren 2450, nach 28 Jahren 2600, nach 32 Jahren 2800 Mark; die wissenschaftlichen Hilfslehrer bei befriedigendem dienstlichen und außerdienstlichen Verhalten bei einer Dienstzeit bis zu 2 Jahren 1500, nach 2 Jahren 1650, nach 3 Jahren 1800 Mark.

* [**Nächsten Sonntag**] beginnen die kirchlichen Fürbitten für die glückliche Entbindung der Kaiserin.

* [**Die Ansiedelungscommission**] beabsichtigt auf dem ihr gehörigen Gute Murke im Kreise Lissa 18 planmäßige Ansiedlerstellen und eine Schulstelle und ferner auf dem ihr gehörigen (zum Gute Deutsch Wilke gehörigen) Vorwerke Schmidt'schen desselben Kreises 7 planmäßige Ansiedlerstellen als Rentengüter auf Grund des Gesetzes vom 26. April 1886 zu errichten.

* [**Königsschießen.**] Gestern Nachmittag fand im Schießhause zu Dambitzen das Königsschießen der nunmehr unter dem Namen „Wilhelm-Schützengilde" vereinigten früheren Vereine Dambitzer Schützenverein und Wilhelm-Schützengilde statt. Schützenkönig ist Herr Rentier C. Wals, 1. Ritter Herr Friseur Behrendt, 2. Ritter Herr Kaufmann Paul Krüger. Bei dem Silberschießen machte den besten Schuß Herr Bauunternehmer Reich. Im Großen und Ganzen wurde gestern sehr gut geschossen. Nach dem Schießen fand in Dambitzen ein Festessen statt, an welchem sich ungefähr 80 Personen betheiligten. Der Schützenkönig Herr Wals brachte hierbei einen Toast auf den Kaiser aus. Ein lustiger Tanz, welcher bis 2 Uhr anhielt, bildete den Schluß dieses schönen Festes.

* [**Personalnachrichten bei der Eisenbahn.**] Regierungsbaumeister Müller zu Frankfurt a. M. ist nach Bromberg überwiesen worden. Ernannt: Bureau-Assistent Neumann in Bromberg zum Betriebs-Sekretär, Stations-Aufseher Woschee in Trebnitz zum Stations-Vorsteher II. Klasse, Bahnmeister-Diätar Jüngling in Goldap zum Bahnmeister. Versetzt: Die Stations-Assistenten Braun in Danzig nach Berlin, Dehne in Marienwerder nach Briesen, Bahnmeister Krönke in Friedheim nach Nakel. Die Prüfung bestanden: Kanzlei-Aspirant Zopp in Hoppegarten zum Stations-Assistenten, die Bahnmeister-Aspiranten Göttsch in Thorn und Splettstößer in Kreuz zum Bahnmeister.

* [**50jähriges Geschäftsjubiläum.**] In diesem Jahre feiert die Firma A. Driediger hier ihr fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum.

* [**Weiblicher Hilfsverein für verschämte Arme.**] Nach dem uns vorliegenden Jahresbericht des Vereins, dessen segensreiche Thätigkeit nicht genug anerkannt werden kann, sind in diesem Jahre an Unterstützungen 1129 Mk. gezahlt worden. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus den Beiträgen der Mitglieder mit 296,50 M., aus der Bazar-Einnahme mit 701,78 M. und den Zinsen in Höhe von 250 M. Es bleibt ein Kassenbestand von 514,23 M. Die Zahl der Mitglieder beträgt 104. Möge der Verein in seinem wohlthätigen Bestreben mehr und mehr die Unterstützung der Bevölkerung finden und so seine Thätigkeit immer weiter ausbreiten zum Wohle unserer Mitmenschen.

* [**Der Fischzuchtverein**] der Provinzen Ost- und Westpreußen hält seine diesjährige Sommerversammlung am 24. d. M. in Mehlsack ab.

* [**Die Landwirthe**] wird es interessiren zu erfahren, daß das Königliche Proviantamt zu Danzig bereits vom 20. d. Mts., das Kgl. Magazin in Langfuhr bei Danzig schon jetzt Heu diesjähriger Ernte von guter Qualität ankauft.

* [**Die Kartoffelzufuhr**] war heute wieder so reichlich, daß Preise neuerdings niedriger gegangen sind. Rosa Kartoffel waren bereits mit 18 Pfg. pro 5 Liter käuflich.

* [**Feuer.**] Gestern früh fand in der Färberei von A. Driediger hier eine Explosion statt, welche dadurch herbeigeführt wurde, daß bei der Centrifuge eine Schraube sich durch Reibung heiß lief und die in der Wäsche befindlichen mit Benzin getränkten Gegenstände Feuer fingen. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 200 Mark. Glücklicherweise sind die Sachen, größtentheils zur Wäsche oder zum Färben gegebene Kleider, versichert. Ein in der Nähe der Unfallstelle stehender gefüllter Benzinballon wurde durch schnelles Ueberwerfen mit Leinwand vor Entzündung geschützt. Der ganze Vorgang spielte sich so schnell ab, daß die Feuerwehr gar nicht benachrichtigt wurde.

* [**Verhaftet.**] Wegen grober Veruntreuungen wurde gestern Nachmittag der Commis eines hiesigen Kaufmannes verhaftet. Er hatte sich nicht nur verschiedene Waaren rechtswidrig angeeignet, sondern auch erhebliche Geldunterschlagungen vorgenommen. Es wurden bei ihm noch 170 Mk. baares Geld vorgefunden, über dessen rechtlichen Erwerb er sich nicht auszuweisen vermochte.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 22. Juli. Nach einer Meldung aus Posen soll dortselbst heute eine Sanitäts-Commission zusammentreten, um über die Ergreifung von Maßregeln gegen die Einschleppung der Cholera zu berathen.

Kopenhagen, 22. Juli. Der amerikanische Consul Ryder wurde heute hier verhaftet. Derselbe ist des Betruges in einer Erbschaftsangelegenheit verdächtig.

Warschau, 22. Juli. Die Verwaltung der kaiserlichen Schlösser in Skiernewice und Spala erhielt Befehl, die kaiserlichen Gemächer für die demnächstige Ankunft des Zaren und der ihn begleitenden fürstlichen Gäste in Bereitschaft zu halten. Deshalb taucht das Gerücht von einer bevorstehenden Drei Kaiser-Entrevue neuerdings wieder auf.

London, 22. Juli. Wie verlautet, soll Lord Salisbury zum Herzog ernannt werden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 22. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	21./7.	22./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	96,40	96,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	96,80	96,70
Oesterreichische Goldrente	96,50	96,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,00	94,10
Russische Banknoten	204,95	204,55
Oesterreichische Banknoten	170,65	170,65
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,30
4 pCt. preußische Consols	107,25	107,30
4 pCt. Rumänier	82,20	82,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,60	106,60

Produkten-Börse.

Cours vom	21./7.	22./7.
Weizen Juli-Aug.	175,70	175,00
Sept.-Oct.	175,70	175,00
Roggen: flau.		
Juli	176,25	175,00
Sept.-Oct.	169,50	168,00
Petroleum loco	21,70	21,70
Rüböl Juli	—,—	—,—
Sept.-Oct.	50,70	50,10
Spiritus 70er Juli-Aug.	34,40	34,00

Spiritusmarkt.

Danzig, 21. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco kontingentirt 60,00 Br., —,— Gd., loco nicht kontingentirt 40,00 Br., —,— Gd.

Stettin, 21. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 36,80, pro Juli-Aug. 34,30, pro Aug.-Sept. 34,50.

Königsberg, 22. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	60,00	ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	40,00	" "

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.

Elbing, 22. Juli 1892.

Die Tendenz der auswärtigen maßgebeuden Getreidemärkte war in dieser Woche eine sehr feste.

Am hiesigen Markt hat sich nichts geändert. Die Zufuhren von Getreide und Rübsen sind klein. Die Kauflust für Weizen, Roggen und Hafer ist rege, die für Gerste und Rübsen schwächer.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Klgr., Mark:
Weizen, hochbunt 127 Pfd. 211,80 (9,00), 131 Pfd. 216,50 (9,20), hellbunt 129 Pfd. 214,00 (9,10), bunt 125 Pfd. 207,00 (8,80).
Roggen, 117 Pfd. 195,00 (7,80), 120 Pfd. 197,50 (7,90). 122 Pfd. 202,50 (8,10),
Gerste, kleine, Futter, 100 Pfd. 137,00 (4,80).
Hafer, nach Qualität 144,00 (3,60) bis 160,00 (4,00).
Rübsen, nach Qualität 197,00 (7,10) bis 205,50 (7,40).

N. B. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd. Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Danzig, 21. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unv.	
Umsatz: 10 Tonnen.	
Hochbunt und weiß	215
Hellbunt	210
Sept.-Oct.	183—184
Regulirungspreis z. freien Verkehr	213
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): matter.	
inländischer	193
russisch-polnischer zum Transit	152
Sept.-Oct.	166
Regulirungspreis z. freien Verkehr	195
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	153
inländische, kleine, 106 Pfd.	145
Hafer, inländischer	154
Erbsen, inländische	170
Rübsen, inländische	200—210
Rohzucker, inl., geschäftsl., Rendement 88%	—,—

Königsberger Producten-Börse.

	20. Juli. ℳ	21. Juli. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	206,00	206,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	192,00	192,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	149,00	149,00	do.
Hafer, feiner	156,00	156,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rübsen	212,—	212,00	ruhig.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 21. Juli. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,50, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 16,65. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,80. Still, fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis 1 mit Faß 26,50. Still, fest.

Meteorologische Beobachtungen

vom 21. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	763	NO	Nebel	20
Kopenhagen	759	NNW	heiter	16
Stockholm	755	still	wolkenlos	18
Haparanda	755	SO	heiter	22
Petersburg	755	still	halb bed.	20
Moskau	758	SO	halb bed.	19
Cherbourg	767	N	heiter	14
Sylt	760	N	wolkig	15
Hamburg	771	W	wolkenlos	13
Swinemünde	759	NNW	halb bed.	15
Neufahrwass.	755	N	bedeckt	16
Memel	752	N	bedeckt	14
Paris	765	NNW	bedeckt	12
Karlsruhe	760	NO	bedeckt	16
München	758	NW	Regen	10
Berlin	760	NW	wolkig	15
Wien	756	NNW	bedeckt	15
Breslau	758	N	wolkenlos	13
Nizza	753	O	halb bed.	15
Triest	752	O	bedeckt	17

Uebersicht der Witterung.

Die Barometerstände sind überall niedrige. Ueber Mittel-Europa ist das Wetter bei veränderlicher Bewölkung kühl. In Deutschland fielen besonders über dem westlichen Binnenlande sehr ergiebige Niederschläge.

Deutsche Seewarte.

Kirchliche Anzeigen.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Pfitzenreuter.
Nachm. 2½ Uhr: Katechese.
Herr Kaplan Reichelt.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Dienstag, den 26. Juli, Morgens 8 Uhr:
Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. kein Gottesdienst.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.

Kein Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr,
Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Der Commissar, der nicht begreifen konnte, wie der Verwundete nach einem so starken Blutverlust sich noch aufrichten und als wenn nichts geschehen, gehen konnte, fragte den Selbstmordkandidaten, ob er sich denn fähig fühle, ohne erst verbunden zu werden, sich länger aufrecht zu erhalten. „Oh", erwiderte der Gefragte, „der Selbstmord war von mir nur zu dem Zwecke arrangirt worden, um das Herz meiner Frau zu rühren." Bei diesen Worten zog er unter seinem Paletot eine Schweinsblase hervor, die er mit Rinderblut gefüllt und im gegebenen Augenblicke durchstochen hatte . . . Tableau.

* Eine allerliebste **Hundegeschichte** wird aus **Spandau** gemeldet: Dieser Tage ritt Freiherr v. Müffling vom 1. Garde-Regiment z. F. in Potsdam an der Wannseebahn entlang, von seinem Hunde begleitet. Im Grunewald steigt er ab, um demselben den Maulkorb zu lösen; dabei entgleitet ihm der Zügel des Pferdes, dieses, die günstige Gelegenheit wahrnehmend, sprengte auf und davon und ist alsbald im Grunewald verschwunden. Kurz entschlossen schickt der Freiherr den Hund hinterher und geht zu Fuß nach Potsdam zurück. Am Abend melden sich Hund und Roß beim Restaurateur Quittmann in Schildhorn und bitten um Nachtlager. Als Legitimation zeigt Hector sein Halsband vor, und durch das Telephon benachrichtigt, war Herr v. M. am folgenden Morgen wieder im Besitz seiner Lieben.

* **Ein kurioser Unfall** ist dieser Tage einem Petersburger Luftschiffer zugestoßen. Der Now. Wr. entnehmen wir darüber Folgendes: Ein Luftballon, in dessen Gondel sich vier Luftschiffer, darunter zwei Offiziere des Luftschiffercorps, befanden, versuchte Freitag (15. Juli) einen Abstieg und eine Landung mit Hindernissen. Kaum hatten nämlich die Herren Aëronauten vom Wolkowo-Blachfelde aus den Aufstieg unternommen, als sie auch schon eine Ausströmung des Füllgases beobachten mußten. Um nun wenigstens außerhalb des Weichbildes der Stadt landen zu können, warfen sie den ganzen Ballast aus, aber es wollte nichts nutzen. Dann plötzlich saß der Ballon auf dem Dach des Hauses des Herrn Sidorow fest, und einer der Herren Luftschiffer fiel aus der Gondel in den Rauchfang und dann durch den ganzen langen Schlot auf einen Kochherd, wo er endlich ohne weitere Fährlichkeiten in der Nähe eines Samowars landete, zum großen Erstaunen der Tochter des Hauses, die gar nicht gewußt hatte, daß russische Offiziere wie Brockenhexen im Kamin spazieren fahren.

* **Namenloses Unglück** ist über 16 italienische Gemeinden, die in der Nähe von Pavia gelegen und rings um die Ponfer gruppirt sind, hereingebrochen. In der Nacht vom 14. zum 15. Juli wurden sämmtliche zu diesen Gemeinden gehörenden Ländereien durch ein furchtbares Unwetter vollständig verwüstet. Ein heftiger, von Donner und Blitz begleiteter Orkan, der die stärksten Bäume mit ihren Wurzeln aus dem Boden riß, war der Vorbote eines 10 Minuten währenden Hagelwetters, dem die gesammte Ernte zum Opfer fiel. Ganze Weinberge, Baumschulen und Maisfelder wurden durch die Schlossen vernichtet; nicht nur Rebschößlinge und Trauben, sondern ganze Stöcke gingen zu Grunde. Die Weinberge boten nach dem Wetter einen mitleiderregenden Anblick dar. Die Bewohner von Montebello, Terrazza, Corte, Oliva, Sessi, Castano, Corvino, Soriasko u. s. w. sind buchstäblich an den Bettelstab gebracht. Der durch den Hagel angerichtete Schaden wird auf 5 Millionen Lire geschätzt, kein einziger Weinbauer war gegen Hagelwetter versichert. Am Tage nach dem Sturm waren die Felder noch ganz weiß, und bei Montebello mußten die Schienen gefegt werden, weil der nach Stradella fahrende Zug wegen der vielen Schlossen nicht passiren konnte.

* **Beim Einüben einer neuen Pistole** traf am Mittwoch, wie der „Vossischen Zeitung" aus Hamburg gemeldet wird, im Garten des Offizierscasinos in Wandsbeck ein Sekondelieutenant des dortigen Husarenregiments einen zehnjährigen Knaben, den Sohn des Kasernenwärters Kreger, der auf der Straße spielte, in den Kopf neben der Schläfe. Der Knabe war nach kurzer Zeit todt. Der Offizier machte sofort dem Regimentscommandeur Mittheilung von dem Vorfalle.

* **Johann Most in der Heilsarmee.** Es bestätigt sich, daß Johann Most in die Reihen der Heilsarmee eingetreten ist. Most's Bekehrung, die Anfangs für einen verspäteten Aprilscherz gehalten wurde, wurde, wie fast alle großen Ereignisse, natürlich durch eine Frau veranlaßt. Most, der wie Fatinitza schon Alles durchgemacht hat und mehrfach verheirathet gewesen ist, hat sich diesmal in eine kleine, bildhübsche Kapitänin verliebt. Der wilde Mann, der mehreren Konventikeln der Heilsarmee beigewohnt hatte, war, wie er selbst gesteht, mehr von den schwarzen Augen seiner jetzigen Braut als von dem Hallelujasingen der Gottesbräute und Bräutigame erbaut. So ist denn der blutdürstige Freiheitsmann unter die Frommen gegangen. Ja, ja: „wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet, er giebt zuletzt doch noch 'nen Wein."

* **Ein Ehemann, der seine Frau verkauft.** In Palmer (Massachus.) ließ unlängst der Besitzer des „Nassauer Hauses" seinen Buchhalter, einen gewissen Daniel verhaften, weil dieser sich für den Vetter der Wirthschafterin Schneider ausgegeben hatte, während sich herausstellte, daß die Dame seine eigene Frau war, die er an den Oberkellner Schneider verkauft hatte. Daniel hatte für seine Gattin 150 Dollars in baarem Gelde und außerdem einen in 5 Jahren zahlbaren, auf 500 Dollars lautenden Wechsel erhalten. Die Bedingungen waren am 9. Februar 1892 vor einem Notar in einem rechtsgiltigen Kontrakt festgesetzt worden und wurden, soweit es an Daniel lag, auch erfüllt. Er übergab dem Oberkellner das verkaufte Objekt oder besser das verkaufte Subjekt; da Schneider jedoch mit den Zahlungen im Rückstande blieb, schlug Daniel Lärm, so daß die Geschichte von dem Menschenschacher ruchbar wurde und das saubere Trio verhaftet werden konnte.

Pepsinwein, 2,50, 1,30, 75 ₰ ist das bewährteste Mittel bei allen **Magenkrankheiten** und Appetit-Mangel. Von bestem Wein n. d. Medic.-Vorschrift angefertigt z. haben b. Aerztlich empfohlen!
Bernh. Janzen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Magdalena Busch-Marienwerder mit dem Pfarrer Herrn Max Peter-Sierakowitz. — Frl. Hedwig Jacobsen mit dem ordentl. wissenschaftl. Landwirthschafts-Schullehrer Herrn Hans Hennig-Marienburg, z. Z. Seebad Neukuhren.
Geboren: D. Kirsten-Pr. Holland S. — Arthur Strauß-Tapiau T.
Gestorben: Civil-Ingenieur Carl Ferdinand Dahl-Langfuhr b. Danzig. — Joseph Zarnowski-Graudenz, 48 J. — Kaufmann Ascher Grand-Ortelsburg. — Früh. Mühlenbes. Joseph Meißner-Bartenstein, 67 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Juli 1892.
Geburten: Schuhmacher Richard Falk 1 S. — Schlosser Otto Link 1 T. — Schmied Gottfried Richter Zw., 1 S., 1 T. — Handlungsgeh. George Lindner 1 S. — Arbeiter Heinr. Gerlach 1 T. — Rechtsanwalt Ferdinand Diegner 1 S. — Kaufmann Sali Zweig 1 S. — Schlosser Wilhelm Döhring 1 S. — Gelbgießer Johann Deckner 1 S.
Aufgebote: Kaufmann Walter Grunau-Elbing mit Joh. Elise Martha Embacher-Gumbinnen.
Sterbefälle: Fuhrhalter Ludwig Bergemann T. 1½ J. — Schmied Gottfried Richter Zw., 1 S., 1 T., 24 St.

Spazierfahrt der Tischler-Innung.

Bei günstiger Witterung **Montag, 1. August**, per Dampfer „**Anna**" nach
Frauenburg u. Kahlberg
mit Musik.
Billets für Mitglieder und Gäste sind bei Herrn **Boy**, Neust. Wallstr. 12,
„ **Perss**, Königsbergerstr. 47,
„ **Schulz**, Kurze Hinterstr. 13
zu haben. Abfahrt 7½ Uhr v. Badehaus.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl von 3 Repräsentanten des Gemeindeguts der Neustadt haben wir einen Termin auf
Mittwoch, den 10. August cr., Vormittags 10 Uhr, im Rathhause
vor Herrn Stadtrath **Neufeldt** anberaumt, zu dessen Wahrnehmung sämmtliche Mitglieder der Corporation hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Ausbleibenden an die Beschlüsse der Erschienenen gebunden sind.
Elbing, den 7. Juli 1892.
Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung!

Sonnabend, d. 23. Juli cr., Vorm. 11 Uhr,
werde ich **Wallstraße Nr. 5** bei **Bruweleit** im Wege der Zwangsvollstreckung
1 Fraisemaschine, 1 Bandsäge, 6 Hobelbänke, 1 Sopha, 1 Regulator, 1 Spiegel, 1 Komode, 1 Wäschespind, 1 Kleiderspind und 2 Bilder
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 21. Juli 1892.
Scheessel, Gerichtsvollzieher in Elbing.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Fliederduft
von Bernh. Schreyer & Co., Berlin, ist in neuerer Zeit wieder wegen seines köstlichen Aromas das Parfüm Kaiserlicher u. Königlicher Gemächer geworden. Vorräthig p. Flasche mit Spritzkorken zu M. 1 und M. 1,50 bei **F. Paetzel Wwe., Schirmfabrik.**

Adolph Oehlert, ELBING,

empfiehlt
Portland-Cement
Kalk
Eisenbahnschienen (alte)
Doppel-T-Träger
Ziegel
Dachpfannen (holl. u. hiesige)
Bieberschwänze
Dachpappe
Steinkohlentheer
Kientheer
Carbolineum
Chamottsteine
Chamottmörtel
Rohrgewebe
Thonröhren (glasirte)
Krippen-Schaalen (glasirte)
Asphalt-Tröge (für Schweine)
sowie sämmtliche anderen
Baumaterialien
und
Speicherwaaren
zu billigsten Tagespreisen.

Raucher

kaufen, wie zahlreiche Anerkennungsschreiben und Nachbestellungen beweisen, sehr vortheilhaft von
F. Herrmann
in Oranienbaum-Anh.

Rauchtabak

10 Pfd. Postpacket franco gegen Nachn.
geschn. Rippentabak M. 2,75
f. Kraustabak „ 4,—
ff. Holländ. Tabak „ 5,—
(angenehm im Geschmack und sparsam im Gebrauch.)
Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,—
Pastorentabak (milde) „ 7,50
Varinas-Mischung ꝛc. von 10 bis 20 Mark.
100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M.

Cigarren
in beliebten, gut abgelagerten Sorten. 100 Stück zu 2.90, 3.25, 3.50, 3.75, 4—8 Mark.

Gelegenheits-dichtungen

jeder Art, in vollendetster Form, werden von einem bewährten Berliner Schriftsteller angefertigt. — Bestellungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Asthma heile ich gründlich, Linderung auch bei hohem Alter des Patienten; Leidensbeschreib. und Angabe, ob Füße kalt, an
P. Weidhaas, Dresden-Blasewitz.

Paul Laaser,

pract. Zahn-Arzt, Fischerstrasse 25 II.

Makulatur
(ganze Bogen), ist wieder zu haben
H. Gaartz' Buchdruckerei.

1 gut möblirtes Zimmer
billig zu vermiethen
Neustädt. Wallstr. 12.

Warnung!

Es werden häufig die nach dem **alten Verfahren** hergestellten baumwollenen Tricotagen, welche gerade Dr. Lahmann ihrer Schädlichkeit wegen so streng verwirft und **welche auch nie Ersatz für Wolle bieten,** unter der irreführenden Bezeichnung „**System Dr. Lahmann**" oder „**Reform-Baumwoll-Kleidung**" angeboten.



Man beachte, daß die echte Waare mit nebenstehendem Stempel versehen ist u. jedes Stück in einen Carton mit aufgeklebter Urkunde verpackt ist.
In Elbing und Umgegend einzige Verkaufsstelle bei
M. Rübe Wittwe
(Inh. **Arthur Niklas**)
16. Fischerstr. 16.
Elbinger Tricotagen-Fabrik.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Bin wieder persönlich zu consultiren.
Leman,
approb. Universität Dorpat.
Sprechstunden für Zahnleidende von **9–6** Uhr.

Plakate:

Sonn- und Feiertage ist mein Geschäft von 2 Uhr ab geschlossen
sind, à **25 Pfg.**, **vorräthig** in der **Expedition dieser Zeitung.**

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens**, sowie
Knaben
zum **Tabackentrippen** werden angenommen von
Loeser & Wolff.

Einen Tischler

für ständige Arbeit an der **Kehlmaschine** sucht
G. & J. Müller.

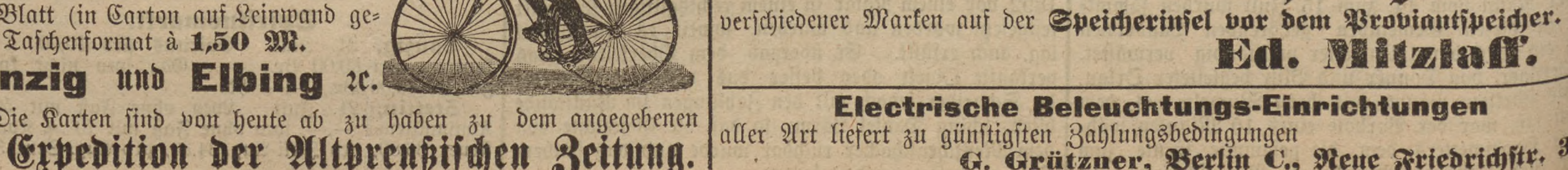
Barometerstand.
Elbing, 22. Juli, Nachmitt. 3 Uhr.

	Zoll	Linien	22. Juli	21. Juli
	29			
Sehr trocken		9		
Beständig		6		
Schön Wetter		3		
Veränderlich	28			
Regen u. Wind		9		
Viel Regen		6		
Sturm		3		
	27			

Wind: N. 15½ Gr. Wärme.

Deutsche Strassenprofilkarte für Radfahrer.

Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.** Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**
Section Danzig und Elbing ꝛc.



Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen Preise in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

Zacherlin

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind:
1) die versiegelte Flasche, 2) der Name „Zacherl".
Preise: 30 Pf. — 60 Pf. — 1 M. — 2 M.
Verkaufsstellen:
in **Elbing**: bei Herrn **Rud. Sausse**, Alter Markt 49,
„ „ „ **Rud. Popp Nachf.,**
„ „ „ **J. Staesz jun.,**
„ „ „ **Bernh. Janzen,**
„ **Braunsberg**: „ **Herm. Brückner,**
„ **Dirschau**: „ **Emil Priebe,**
„ **Marienburg**: „ **Herm. Hoppe Nachf.,**
„ **Mühlhausen**: „ **F. Brozat,**
„ **Pr. Holland**: „ **Franz Elsner.**



14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.

7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspänner.**
Ferner
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit- u. Wagenpferde,
in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Altpr. Ztg."

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung.
Abonnementspreis = 2½ Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
Alle **Postanstalten** u. **Buchhandlungen** nehmen **jederzeit** Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar", Berlin SW., Charlottenstraße 11.

14. Luxus-Pferde-Lotterie

zu **Marienburg** Wpr.
Ziehung am 14. Sept. 1892.
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das General-Debit
Carl Heintze, Berlin W., Unt. d. Linden 3.
Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.
Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.
Die leblosen Gewinne werden franco Porto und Spesen versandt.

Zur Verloosung gelangen:
1 Landauer mit 4 Pferden,
1 Kutschir-Phaëton mit 4 Pferd.,
1 Halbwagen mit 2 Pferden,
1 Kabriolet mit 2 Pferden,
1 Jagdwagen mit 2 Pferden,
1 Coupé mit 1 Pferd,
1 Parkwagen mit 2 Ponnies,
5 gesattelte u. gezäumte Reitpf.,
68 Reit- u. Wagenpferde,
in Summa
7 compl. bespannte Equipag. u.
90 Reit- u. Wagenpferde, ferner
10 Gew. à 100=1000 M. W.,
20 „ à 50=1000 „
500 silberne Dreikaiser-Münzen u.
1790 Gew. bestehend in Luxus- u. Gebrauchsgegenständen.

Auktion

Montag, den 24. Juli cr., Vormittags 10 Uhr,
über
250 Tonnen Fettheringe
verschiedener Marken auf der **Speicherinsel vor dem Proviantspeicher.**
Ed. Mitzlaff.

Electrische Beleuchtungs-Einrichtungen
aller Art liefert zu günstigsten Zahlungsbedingungen
G. Grützner, Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 170. **Elbing, den 23. Juli.** **1892.**

Onkel Gerhard.

Erzählung
von
Marie Widdern.

8)

Nachdruck verboten.

„Leider," erwiderte das Fräulein. „Hermine ist in ihrem ganzen Thun und Lassen das getreue Ebenbild meiner verstorbenen Schwägerin. Uebrigens war Marie es auch, welche seiner Zeit über das künftige Schicksal des Mädchens entschied und eines Tages zu Hermine sagte: „Ich habe gestern mit dem Vater über Deine Zukunft gesprochen. Wir sind übereingekommen, bei Herrn Schmieden am Rhein anzufragen, ob demselben eine Verbindung zwischen seinem und unserem Hause genehm wäre. Ist dies der Fall, so wirst Du die Frau eines Arztes werden." Das Mädchen zu fragen: „Aber gefällt es Dir auch, daß man Dich wie eine Waare anbietet?" fiel ihr nicht im Entferntesten ein. Genau in derselben Weise hatten ihre Verwandten ja einst mit meinem Bruder über ihre Zukunft berathen und —"

Betty unterbrach sich. Vom Hause her tönte ein fester Schritt über den Kies des Gartenwegs, welcher aus Rücksicht auf den Vortheil so schmal angelegt war, daß ihn höchstens zwei Personen neben einander beschreiten konnten. Alsbald ward Hermine sichtbar, und man hörte ihre tiefe Stimme.

„Es ist alles für die Nacht bereitet," sagte sie ganz in der monotonen Weise, die dem jungen Arzt von vornherein so unsympathisch war. „Ich möchte also vorschlagen, uns allesammen zurückzuziehen, Du und ich, Tante, bedürfen wenigstens der Ruhe. Wir müssen ja mit dem ersten Morgengrauen wieder auf den Füßen sein."

„Aber, Herminchen!" — Die alte Dame blickte erschrocken in das Gesicht des Mädchens. Der Doktor jedoch rief empfindlich: „Lassen Sie sich durchaus nicht in Ihrer Gewohnheit stören, mein Fräulein!"

Hermine blickte ihn einen Augenblick betroffen an. Dann machte sie eine kurze Handbewegung, wandte sich und verließ mit lautem „Gute Nacht!" den Platz vor der Laube.

Die Zurückbleibenden schauten ihr schweigend nach. Aber als die ungraziöse Gestalt im Hause verschwunden, fuhr Guido mit beiden Händen an seine erhitzte Stirn. „Ich kann die seltsame Weise des Mädchens nicht ertragen!" rang es sich unwillkürlich über seine Lippen.

Das alte Fräulein hatte sich erhoben. Jetzt stand sie vor ihm und die hartgearbeitete Rechte auf die Schulter des aufgeregten jungen Mannes legend, flüsterte sie:

„Ich wiederhole: Hermine wird sich ändern, sobald sie die Freuden der Welt gekostet und gelernt hat, den Mann zu lieben, welchen des Vaters Wille für sie bestimmt."

„Lieben — dieses Weib und lieben!" Guido lachte bitter auf.. „Und wenn auch, wenn Hermine es wirklich lernte, könnte mich diese Liebe beglücken?!"

„Vielleicht doch," sagte das alte Fräulein ernst. „Lassen Sie das Mädchen nur erst andere Wünsche — andere Gedanken hegen, so wird auch das Aeußere Herminens gewinnen. Nur der starre Ausdruck in ihren Zügen macht sie häßlich und abstoßend. Ihr Antlitz ist regelmäßig, auch die Figur ist nicht unschön, sondern nur entstellt durch die abscheuliche Tracht, in welche sie die Stiefmutter gebannt."

Das gute alte Fräulein befand sich in wahrer Todesangst, während es so auf Guido einredete. Von dem Augenblick an, in welchem zuerst davon gesprochen worden, daß der Sohn Fritz Schmiedens die Nichte heimführen sollte, hatte sich Bettys Seele eine so beglückende Hoffnungsfreudigkeit bemächtigt. Sah sie doch schon damals in Guido gleichsam den Erlöser für den gewaltsam niedergehaltenen Geist des Mädchens. Er würde es schon verstehen, dachte sie, der Erziehung Mariens entgegenzuarbeiten. Und schon der erste Blick, den sie heute auf die Erscheinung des jungen Mannes geworfen, hatte sie in dieser Annahme bestärkt. Ja, der künftige Schwiegersohn ihres Bruders war vollkommen dazu angethan, Hermine wieder in jenes Wesen umzuwandeln, das ihre wahre Mutter heranzubilden gehofft hatte. — Nun aber äußerte sich Guido in dieser abfälligen Weise! Mein Gott, wenn er sich zurückziehen wollte und all die schönen Träume von der Zukunft der Nichte wieder wie ein Kartenhaus zusammenfielen!! Der Gedanke machte Betty verzweifeln. Sie brach plötzlich in heftiges Schluchzen aus. Dazwischen rang es sich über ihre Lippen:

„Im Zusammenleben mit Ihnen muß sie sich ja ändern, Herr Doktor. Sie sind schön, geistreich und liebenswürdig, wie sollten Sie da nicht den besten Einfluß auf meine Nichte üben, die — trotz allem doch auch ein Weib ist und —"

„Keine Maschine, welche nur zur Arbeit erschaffen worden!" setzte Guido hinzu, bereute aber im Moment die Heftigkeit dieses Ausrufs wieder. Und der Alten beruhigend zuwinkend, sagte er jetzt: „Aengstigen Sie sich nicht, liebes Fräulein, ich werde Ihre Hoffnungen keineswegs zu Schanden machen."

* * *

Guido hatte eine sehr unruhige Nacht verlebt. Die Eindrücke, welche er am Tage empfangen, ließen ihn stundenlang keinen Schlaf finden. Dazu war er ja, wie Tante Betty ganz richtig geäußert, durchaus nicht daran gewöhnt, sich so früh zu Bett begeben. Als sich dann endlich seine müden Lider senkten, begann der Morgen bereits merklich zu grauen. Kaum aber war er wirklich eingeschlafen, so weckte ihn das beginnende Tagewerk der Familie Lutter schon wieder. Hermine rief rücksichtslos die Mägde zur Arbeit, und auf Holzpantoffeln klapperten dieselben dann vernehmlich durch das ganze Haus.

Mit einer wenig schmeichelhaften Bemerkung über die Art und Weise seiner künftigen Gattin erhob sich der junge Doktor schon um fünf Uhr aus den Federn. In der schlechtesten Stimmung von der Welt machte er Toilette und legte sich dann in das niedere Giebelfenster. Es war ein köstlicher Tag, welcher eben angebrochen. Der blaue Himmel lag wolkenlos über dem großen, bewunderungswürdig sauber gehaltenen Garten, und die helle Morgensonne, welche in den Blättern der Obstbäume glitzerte, die auf der rechten Seite des Terrains angepflanzt waren, verklärte die nüchterne Umgebung des Gutshauses. Guido machte unwillkürlich seine wortlosen Bemerkungen hierüber, als ihn eine scheltende Stimme den Kopf nach links wenden ließ. So vernahm er denn alsbald ein Gespräch, das keineswegs für sein Ohr bestimmt war. Aber er sah auch, und was er durch Auge und Ohr in sich aufnahm, berührte ihn auf das Peinlichste.

Unter den Zweigen eines weitästigen Birnbaumes stand Hermine. Sie trug wie gestern das häßliche graue Leinenkleid mit den weiten, an den Händen in ein Bündchen zusammengefaßten Aermeln, den Rock aber hatte sie jetzt in die Höhe genommen, so daß ihre Füße sichtbar wurden, welche mit groben blauen Strümpfen bekleidet waren und in Holzpantoffeln steckten. So stand sie da, das echte Bild einer ländlichen Arbeiterin. Vor ihr aber kauerte ein junges, bildhübsches Dienstmädchen. Schluchzend leerte dasselbe einen Korb mit jungem Gemüse, den ersten diesjährigen Erzeugnissen des Gartens.

„Eine Diebin bist Du, Anna Marie!" sagte Hermine indessen mit harter Stimme. Und sich niederbeugend, faßte sie mehrere Köpfe jungen Blumenkohls. „Schon gestern war ich Deinen Schlichen auf die Spur gekommen und hatte sofort bemerkt, daß Du mir von dem Blumenkohl geschnitten, trotzdem ich ausdrücklich erklärt habe, daß die Köpfchen noch zu klein seien, um auf den Markt gebracht zu werden. Aber Du brauchst ja Geld zu Deinem Putz. Zu bunten Bändern und dergleichen reicht der Lohn nicht, welchen wir Dir zahlen. Da mußt Du —"

„Fräulein, liebes — liebes Fräulein!" unterbrach in diesem Augenblick das niedliche junge Ding aufschluchzend die strengen Worte der Herrin. „Ich hab' mir gewiß keine bunten Bänder für das Geld gekauft, welches ich gestern —"

„Wozu brauchtest Du es sonst?" fragte Hermine, als das Mädchen zitternd inne hielt.

Die Kleine schluchzte noch leidenschaftlicher. „Mein Mütterchen ist krank," kam es dann über ihre Lippen, „so schwer krank, Fräulein, daß die kleine Schwester den Arzt aus der Stadt holen mußte. Der aber verschrieb theure Tropfen und Pulver. Da ich nun meine ganzen Lohnersparnisse schon früher für die Kranke verwendet hatte und nicht wagte, den Herrn um einen Vorschuß zu bittten, so — ach Gott, Fräulein, seien Sie schon nicht mehr böse darüber — so schnitt ich heimlich von dem jungen Kohl und nahm ihn mit auf den Markt. Ich erhielt dafür fünf Groschen. Die aber reichten noch nicht und da —"

„Da wolltest Du Deine Brodherrschaft von neuem bestehlen," setzte Hermine strenge hinzu.

„Fräulein! — Ach, liebes Fräulein!"

„Still! Natürlich verläßt Du noch heute unser Haus. Wir können hier keine Diebinnen gebrauchen."

Aber als die Kleine, die Hände ringend, Herminens Kniee umfaßte, wandte diese den Kopf und sagte in unsicherem Ton, als schämte sie sich ihrer Worte:

„Für Deine Mutter werde ich Dir trotzdem eine Unterstützung geben. Du kannst auch, so lange es nothwendig ist, Mittags die jüngere Schwester nach unserer Küche schicken, damit wir ihr einen Topf kräftiger Brühe für die Kranke füllen. Nun aber mache, daß Du auf den Markt kommst," setzte das seltsame Mädchen hinzu, während es die beiden aus dem Korbe genommenen Blumenkohlköpfe fester in seine Schürze faßte. Ueber die Kleine hinwegsehend, wandte Hermine sich jetzt, um den Platz zu verlassen. Da aber fühlte sie ihre Kniee von neuem umschlungen.

„Fräulein — und ich darf auch wieder bleiben? Sie entlassen mich nicht?" rief es wie in Todesangst zu ihr empor.

Einen Moment zuckte es in den starren Zügen Herminens. Gleich tiefer Bewegung glitt es über ihr Gesicht. Dann aber erschien

dasselbe wieder wie aus Stein gebildet, und mit der großen aber nicht unschön geformten Hand eine abwehrende Bewegung machend, erwiderte sie in ihrem alten klanglosen Ton:

„Nein, Du gehst. Wir können hier keine Leute gebrauchen, welche sich an unserer Habe vergreifen."

„Aber es waren ja nur ein paar Köpfe Blumenkohl!" jammerte die Magd.

„Und wenn es eine Stecknadel gewesen wäre, die Du entwendet, so müßtest Du unser Haus verlassen."

„Ach, mein Gott! Und dazu schreibt mir der Herr gewiß auch noch in das Miethsbuch, weshalb ich so Knall und Fall aus dem Dienst mußte!"

Wieder glitt es wie tiefe Bewegung, wie ein warmes Gefühl über das Gesicht Herminens. Aber wieder verschwand dieser Ausdruck schnell.

„Natürlich!" sagte sie nun. „Glaubst Du, wir würden lügen?"

Und als das Mädchen jetzt herzzerreißend aufschluchzte, setzte sie hinzu:

„Aber mein Vater wird auch der Umstände Deines Vergehens gedenken — niederschreiben, weshalb Du Dich bis zum Diebstahl herabgewürdigt hast."

Dies waren die letzten Worte, die Hermine in dieser Angelegenheit sprach. Ohne die Weinende noch eines Blickes zu würdigen, ging sie jetzt an ihr vorüber, dem entgegengesetzten Theil des Gartens zu.

Guido blickte der großen Gestalt mit den widerstreitendsten Gefühlen nach. Dann schüttelte er den Kopf.

„Ich glaube, Tante Betty hat Recht; dieses ganze starre Wesen ist ihr nur anerzogen, und in der systematisch verunzierten Hülle wohnt doch ein gutes Herz."

Er blickte wieder auf die Stelle nieder, welche eben der Schauplatz einer Scene gewesen, die ihm so ernsthaft zu denken gab. Und als er die Magd noch immer vor dem Gemüsekorb knieen sah, fast aufgelöst in ihrer Verzweiflung, ballte sich unwillkürlich seine Rechte, und in aufwallender Empörung setzte er hinzu: „Und doch, wie konnte sie in dieser Weise gegen das junge Ding vorgehen? Wie vermochte sie es, die Kleine noch mit dem „wahrheitsgetreuen Zeugniß" zu bedrohen?!" Im Impulse des Augenblicks wandte Guido sich vom Fenster weg, und nach seinem Hut greifend, der an einem primitiven Ständer hing, welcher jedenfalls das eigene Fabrikat Herrn Lutters war, eilte er aus dem Gemach und sprang fast die schmale Hühnerstiege hinunter. Nur noch kurze Minuten und er stand neben der unglückseligen Magd. Das arme Geschöpf aber war so versunken in Schmerz und Angst, daß es die Annäherung des jungen Arztes gar nicht wahrgenommen hatte. Erst als Guido die Rechte auf Anne Maries Schulter legte, wandte sie sich um und blickte erschrocken aus zwei unschuldigen blauen Augen zu ihm auf.

„Ich habe alles mit angehört, worüber Du Dich ängstigst, mein Kind," sagte der Doktor da. „Und wenn ich auch weit davon entfernt bin, Deine Handlungsweise zu billigen, so thust Du mir doch leid. Deshalb verspreche ich Dir auch, mich bei Deiner Herrschaft für Dich zu verwenden. Sollte es trotzdem bei der Entlassung bleiben, so will ich Dir zu einer andern Stellung verhelfen. Ich habe eine Verwandte in der Stadt, der ich von Dir erzählen werde. Sie ist eine gutherzige Dame, und ich glaube mit Bestimmtheit darauf hoffen zu dürfen, daß ich sie geneigt finde, Dich in ihrem Haushalt zu placiren."

Anne Marie schüttelte den Kopf. „Wenn die Dame erfährt, daß ich — gestohlen habe, nimmt sie mich nicht und wird mich auch keiner andern empfehlen," jammerte sie. „O, Gott, Gott, ich hab' mir gar nichts dabei gedacht, als ich den Blumenkohl schnitt. Er ist in diesem Jahre so gut gerathen und da —"

„Trotzdem durftest Du Dich nicht an ihm vergreifen," sagte Guido, „aber der Zweck der Veruntreuung wird Dich vor meiner Tante entschuldigen. Freilich müßtest Du versprechen, nie wieder fremdes Eigenthum wie das Deine zu behandeln. Du kennst ja die Gebote, Kind, und weißt, daß es heißt: Du sollst nicht stehlen. Jetzt aber trockne Deine Thränen und blicke muthig in die Zukunft. Noch heute Abend sollst Du meinen Bescheid haben."

„Wie ich dem Herrn danke!" flüsterte das Mädchen, indem es sich wirklich mit dem Zipfel seiner Schürze die Thränen aus den Augen wischte. Dann erhob es sich von dem thaufeuchten Boden. Den Gemüsekorb auf dem Arm knixte es mit aufleuchtendem Gesicht vor dem Retter in der Noth.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine Liga gegen den Krebs** hat sich in Paris gebildet, wie in der neuesten Nummer der Semaine médicale mitgetheilt wird. Das Comitee, an dessen Spitze Duplay steht, wendet sich zunächst mit einer Kundgebung an das ärztliche Publikum, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: In den letzten 30 bis 40 Jahren sind mit Bezug auf die Kenntniß des Krebses keine nennenswerthen Fortschritte gemacht. Wir heilen unsere Operirten dank der antiseptischen Methode; aber mit Bezug auf die Ursache, Entstehung, das Wesen, die Rückfälligkeit dieser schrecklichen Krankheit sind wir wenig weiter gekommen. Der Krebs ist ein Schandfleck für die heutige Chirurgie. — Der Zweck der Liga ist, die Forschung über den Krebs auf alle Weise anzuregen, sie zu centralisiren, die Forscher mit den für ihre Studien erforderlichen Mitteln auszustatten, die erzielten Resultate zu verbreiten, um auf diese Weise zu einer besseren Kenntniß über alle Fragen zu gelangen, die sich auf den

Krebs beziehen, und vor Allem, um die Heilung dieser Geißel der Menschheit anzubahnen. — Der alsdann in der Semaine médicale veröffentlichte Auszug aus den Statuten giebt einen Ueberblick über die Organisation und Geschäftseintheilung des Comitees. Mitglied der Liga kann Jeder werden, der einen einmaligen Beitrag von 300 Francs oder einen Jahresbeitrag von mindestens 20 Francs zahlt.

— **Von einem zarten Verhältniß Hans von Bülows** mit Fräulein Marie, einer Selterwasser- und Zeitungsverkäuferin, weiß ein Berliner Blatt Folgendes zu berichten. Die Dame hat ihre Bude an der Potsdamer Brücke zu Berlin. Dort thut sich, wie man weiß, ringsumher die musikalische Welt Berlins auf. Ueberall Conservatorien, Musikschulen, gerade gegenüber der Hochschule für Musik viele Musikalienhandlungen, Instrumentenmacher, die Concertagenturen, die Pensionen für Musikstudirende. Alle diese Leute haben während des Winters das lebhafteste Interesse zu wissen, was die Zeitungen über sie, ihre Erfolge, ihre Freunde in den Concertreferaten enthalten. Der erste Griff des Künstlers ist naturgemäß am Morgen nach der Kritik, und da es zu unbequem wäre, die Zeitungen sich einzeln zusammenzutragen, so wendet er sich an eine Zentralstelle. Fräulein Marie ist intelligent genug gewesen, das herauszufinden. Und mit einer ganz ungewöhnlichen Rührigkeit und Tüchtigkeit hat sie sich hineingearbeitet, den Künstlern diese Arbeit zu erleichtern. Es sind an manchen Abenden in Berlin 4 Concerte und es treten in manchen Concerten 3 Künstler auf, aber wie Viele auch am Morgen an die Bude treten, sie finden nicht allein die Zeitungen, die sie interessiren, bereits herausgesucht, sondern erhalten auch gleichzeitig einen kurzen mündlichen Bericht über den Ausfall. Nach diesem Gutachten erfolgt die Bestellung auf größere oder kleinere Posten der betreffenden Zeitungen, und der Umsatz ist ein bedeutender. Die Künstler haben an der findigen Selterdame Gefallen gefunden, es giebt kaum einen unter ihnen, der sich nicht in lange Unterhaltungen mit ihr einläßt, der sie nicht einladet, seine Concerte zu besuchen. Um 7 Uhr im Winter pflegt in die Selterbude an der Potsdamer Brücke eine Stellvertreterin ihren Einzug zu halten. Dann geht Fräulein Marie in die Singakademie, die Philharmonie oder das Opernhaus. Ihr Urtheil, das aus reger geistiger Veranlagung in Verbindung mit der Gelegenheit, alles Gute zu hören, herstammt, ist ein gutes und zutreffendes. Von diesem Unikum unter den Damen der Selterhallen hat nun auch Hans von Bülow gehört. Kein Wunder, daß er neugierig war, sie auch kennen zu lernen. Sie ging auf seine Art zu sprechen ein und schließlich lud er sie — wie alle Künstler — ein, seine Concerte zu besuchen. Sie hat kaum in einem gefehlt und am 6. April, es war das der letzte Abend der noch in der Erinnerung gebliebenen Bülow-Woche mit der berühmten Eroika-Rede, wohnte sie — weil das Haus ausverkauft war — dem Concert in der Direktionsloge bei, wo Bülow sie auch seiner Gattin vorstellte. Das Publikum begleitete Bülow an diesem Abend erst nach dem Hotel, dann zogen Hunderte nach dem Bahnhofe. Darunter selbstverständlich auch die näheren Bekannten. Zu ihnen gehörte natürlich auch unsere Kunstenthusiastin und hier geschah es, daß er — wie Josef II. von Oesterreich es einmal bei ähnlicher Gelegenheit einem jüdischen Mädchen gegenüber gethan hatte — in Gegenwart allen Volkes und vor seiner Gattin Fräulein Marie und in ihr gewissermaßen das ganze Volk küßte. Dieser Kuß ist damals ziemlich unbeachtet geblieben, aber er ist eine historische Thatsache, und an ihn uud seine Beweggründe erinnert eine Photographie, welche Bülow seiner Freundin geschenkt und welche die Inschrift trägt: „Der Bürgerin von Berlin Fräulein Marie Rudolf, Hänschens Gönnerin, zur freundlichen Erinner. an den 6. April 1892. Dr. Hans v. Bülow, Bürger von Hamburg." Und aus dieser Bekanntschaft heraus ist nun auch ein Briefwechsel erwachsen. Bülow schreibt regelmäßig alle 14 Tage, und das Fräulein antwortet regelmäßig. „Hochverehrtes Fräulein", lautet die Anrede in dem einen Falle, „Hochgeehrter Herr Doktor" in dem anderen. Aber so wenig man auch über den Inhalt sonst in Erfahrung bringen kann, eins steht fest: außer über gesundheitliche Mittheilungen erstreckt sich der Inhalt ganz ausschließlich auf künstlerische, musikalische Angelegenheiten. Was Frl. Marie antwortet, ist ebenfalls unbekannt. Vielleicht plaudert sie über ihre eigenen kleinen und großen Sorgen, vielleicht hält sie ihn in Zeiten, in denen er von den Zeitungen nichts wissen will, über die musikalischen Vorgänge in Berlin unterrichtet. Denn der Weg zum Ruhme — das steht fest — führt durch ihre Bude und man rechnet sie in den musikalischen Kreisen „zu den Unsrigen."

Verantwortlicher Redacteur George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.